KOMMUNISMUS

Ausgabe 1

Juni 2015

Herausgeber: Redaktionskollektiv

Verlag Leo Jogiches

Herausgeber: Redaktionskollektiv, Verlag Leo Jogiches
V.i.S.d.P.: H. Sand, blablabla
Kontakt: E-Mail-Adresse einfügen!

Vorwort der Redaktion

“Kommunismus” - ist das nicht ein ungewöhnlicher Name für eine politische Zeitschrift? Ist das nicht vermessen bei so vielen Zeitschriften mit kommunistischem Anspruch, die schon existieren? Ist das schon wieder eine neue Partei? Ist das nicht altbacken? Klingt das nicht nach abgehobener Theorie, die nichts mit der Wirklichkeit des täglichen Lebens zu tun hat? Was sind das für Leute, die so etwas herausgeben?

“Kommunismus” ist unserer Ansicht nach der zutreffender Name, der das wiedergibt, was wir mit dieser Zeitschrift vorhaben.

Wir – das ist ein Redaktionskollektiv aus Menschen in Deutschland, die sich als Kommunisten, als Marxisten-Leninisten betrachten, die sich also politisch an Marx, Engels, Lenin und Stalin orientieren, um das gleich mal am Anfang zu klären.. Wir sind der Meinung, dass das kapitalistische System in Deutschland durch eine Revolution der Arbeiterklasse gestürzt werden muss. Dass dieser Sturz des Kapitalismus nur das Ergebnis eines revolutionären Klassenkriegs sein kann. Dass man für diesen Krieg eine kommunistische Partei benötigt. Dass eine solche Partei heute in Deutschland nicht existiert, auch wenn sich einige Parteien und Gruppen so nennen. Und dass es heute die wichtigste Aufgabe der Kommunisten in Deutschland ist, eine solche Partei zu schaffen.

Mit dieser Zeitschrift möchten wir einen Beitrag dazu leisten, eine solche leninistische Partei neuen Typs zu schaffen. Der gesamte revolutionäre Kampf besteht aus Theorie und Praxis. Theorie ohne Praxis ist abgehoben und lebensfremd. Praxis ohne Theorie ist orientierungslos, führt ins Leere.

Der Anspruch dieser Zeitschrift ist es, die brennenden praktischen Fragen des revolutionären Kampfes im 21. Jahrhundert aufzugreifen und an ihrer Beantwortung zu arbeiten. Wir wollen nicht dabei stehen bleiben, Zitate von Marx und Lenin abzudrucken und Abhandlungen darüber zu schreiben, warum diese immer noch aktuell sind. Wir wollen nicht nur wiederholen und reproduzieren. Der Marxismus-Leninismus ist nichts Fertiges. Wir wollen uns an den Methoden von Marx, Engels, Lenin, Stalin und vielen anderen großen KommunistInnen orientieren und wissenschaftlich an politische Fragen herangehen. Wir wollen den wissenschaftlichen Sozialismus, den Marxismus-Leninismus weiterentwickeln. Für die Praxis und den revolutionären Kampf.

An diesem Anspruch sollen die LeserInnen die Zeitschrift messen.

Das Erscheinen von “Kommunismus” ist also ein Aufruf an alle, die das herrschende System ablehnen, die sich für die politischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge interessieren und die aktiv werden wollen. Ein Aufruf, mit uns in Diskussion zu treten, sich mit unseren Positionen auseinanderzusetzen, sie zu kritisieren. Ein Aufruf, gemeinsam mit uns an diesem großen Ziel zu arbeiten: Eine politische Linie für den revolutionären Kampf zu entwickeln und den Aufbau der Kommunistischen Partei umzusetzen.

Redaktionskollektiv “Kommunismus”, Juni 2015

Inhaltsverzeichnis

Der “Europäische Frühling”

Aufstände in Athen / Wahlsieger Tsipras

Mit dem Schlagwort “Europäischer Frühling” haben fortschrittliche Kräfte in Deutschland[1] das Erstarken linker Parteien in anderen europäischen Ländern bezeichnet. Das wichtigste Ereignis in diesem Zusammenhang war die Regierungsübernahme der Partei Syriza in Griechenland Anfang des Jahres. Ganz Europa blickt seither gespannt nach Athen, da Griechenland seit 2010 / 2011 das Land ist, in dem sich die Widersprüche der Weltwirtschaftskrise auf europäischem Boden am heftigsten entladen haben – und das damit ganz offensichtlich zum “schwächsten Kettenglied” der imperialistischen EU geworden ist. Die häufig als “radikal-links” bezeichnete Syriza-Partei wurde vor diesem Hintergrund zum Bezugspunkt und Hoffnungsträger für fortschrittliche Kräfte in ganz Europa – wie sie und ihre prominentesten Köpfe Tsipras und Varoufakis zu den wichtigsten Buh-Männern für die bürgerlichen Medien geworden sind. Der Regierungsübernahme von Syriza könnten bald ähnliche Wahlergebnisse linker Kräfte in Spanien (Podemos) und Irland (Sinn Féin) folgen. Dass es sich bei dieser Entwicklung jedoch nicht um einen einheitlichen, ganz Europa umfassenden “Linkstrend” handelt, beweist das gleichzeitige Erstarken ultrarechter und faschistischer Kräfte wie z.B. der Goldenen Morgenröte in Griechenland, Jobbik und Fidesz in Ungarn, Front National in Frankreich, UKIP in England und der AfD in Deutschland. Wie ist die politische Entwicklung von Syriza und Co. in Europa also einzuordnen? Bedeutet sie eine Stärkung für den Klassenkampf der Arbeiterklasse, auch wenn Syriza die EU bloß reformieren und nicht zerschlagen will? Ist die Syriza-Regierung ein Motor für den Antiimperialismus oder das berühmte “kleinere Übel” oder keines von beidem? Welche Konsequenzen hat die kommunistische Bewegung in Deutschland

[1] “Keine Unterwerfung – Eine Antwort auf Paris liegt in Athen”, Mitteilung der Interventionistischen Linken, www.interventionistische-linke.org

aus dieser Entwicklung für ihre Politik zu ziehen? Sollen wir Spenden für Syriza sammeln, um den deutschen Imperialismus zu schwächen? Oder, um den Faschismus in Griechenland zu verhindern? Und dann – wenn wir schon dabei sind: Sollen wir in Deutschland trotz aller bekannten Einwände aus denselben Gründen dann auch die Linkspartei oder die MLPD unterstützen?

Zur Methode

All diese Fragen sind nicht neu: Die politische Einordnung des Reformismus – im Kapitalismus im allgemeinen und in der jeweiligen Phase des Klassenkampfes im besonderen – wurde gerade in der Kommunistischen Internationale in den 1920er und 1930er Jahren ebenso kontrovers diskutiert wie die Frage, welche Konsequenzen für die kommunistische Strategie und Taktik daraus zu ziehen sind. Die Ergebnisse dieser Diskussionen liegen vor[2]. Wir können und müssen sie heranziehen und damit arbeiten, um die brennenden politischen Fragen von heute zu beantworten. Das bedeutet methodisch nicht, die eigene politische Meinung durch das Zusammensuchen von Zitaten zu "untermauern" - z.B. aus Lenins "Linkem Radikalismus", um daraus abzuleiten, dass Syriza, die Linkspartei oder die MLPD bei den nächsten Wahlen unterstützt werden müssten und dass die Gegenposition hierzu sektiererisch sei. Dieses Vorgehen, für das es in der kommunistischen Bewegung der letzten Jahrzehnte leider allzu viele Beispiele gibt, wäre ebenso oberflächlich, als würde man Syriza nur als speziell griechisches Phänomen betrachten und nicht als besondere Erscheinung von etwas Allgemeinem, nämlich dem Reformismus.

Entscheidend ist es, den aktuellen politischen Fragen und Entwicklungen wirklich auf den Grund zu gehen, um ihre Widersprüche, ihre innere Dynamik und ihre Zusammenhänge zu verstehen, um auf dieser Grundlage eine korrekte, d.h. die objektive Realität widerspiegelnde politische Linie für die aktuelle Phase des revolutionären Klassenkriegs zu entwickeln. Es ist nicht möglich, eine solche Linie zu entwickeln, ohne grundlegend verstanden zu haben, welche Rolle der Reformismus als politische Erscheinung im Imperialismus spielt, wie er mit anderen politischen Strömungen wechselwirkt und welchen Gesetzmäßigkeiten er mit fortschreitender kapitalistischer Entwicklung unterliegt.

Ebenso ist es nicht möglich, die aktuellen Entwicklungen in Europa zu verstehen, wenn nicht klar ist, welche Funktion die Europäische Union innehat, welche Rolle sie für die verschiedenen imperialistischen Mächte in Europa spielt und welche Position ihr gegenüber vom Standpunkt des revolutionären Klassenkriegs der Arbeiterklasse einzunehmen ist. Wenn nicht wirklich klar ist, was der Imperialismus überhaupt ist und was darunter zu verstehen ist, wenn wir davon sprechen, dass sich der Kapitalismus seit dem frühen 20. Jahrhundert in einer "allgemeinen Krise" befindet.

Als einen ersten Schritt zur Analyse dieser Fragen haben wir den beiliegenden Artikel "Die Krise des Imperialismus und der Europäische Frühling" erarbeitet, deren Inhalt wir an dieser Stelle kurz kommentieren möchten. Wir betrachten diesen Artikel als Beitrag für die politische Diskussion der Kommunisten in Deutschland im Rahmen des Kampfes um den Parteiaufbau und um die Herausarbeitung der marxistischen-leninistischen politischen Linie für die aktuelle Etappe des revolutionären Klassenkriegs. Viele der darin behandelten Fragen sind nur aufgeworfen oder angerissen und bedürfen einer noch weitaus mehr vertieften Analyse. Das betrifft insbesondere die Analyse der Klassen in Deutschland, z.B. hinsichtlich der Struktur der Arbeiterklasse, der ökonomischen und politischen Lage ihrer verschiedenen Sektoren, ihres Zusammenhangs zu den Klassen in den anderen europäischen Ländern, ihres internationalen Charakters u.v.m. Es ist offensichtlich, dass diese und andere Analysen nicht das Produkt reiner Schreibtischarbeit sein können, sondern vielmehr in der politischen Praxis, im Zusammenhang mit dem Kampf um die Schaffung einer kommunistischen Partei in Deutschland und der praktischen

[2]Gemeint sind insbesondere die Ergebnisse des VI. und VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale

Verankerung dieser Partei in den verschiedenen Sektoren der Massen angegangen werden müssen.

Wenn wir dazu aufrufen, die Analysen des Artikels mit uns zu diskutieren und sie zu kritisieren, rufen wir deshalb gleichsam dazu auf, sie in die Praxis umzusetzen und in der Praxis weiterzuentwickeln.

Die allgemeine Krise des Kapitalismus

Was der Reformismus ist, was er kann, was er nicht kann und wie er sich entwickelt, kann nur wirklich verstanden werden auf der Grundlage des Verständnisses der kapitalistischen Entwicklung und der allgemeinen Krise des kapitalistischen Systems.

Auch wenn wir diese im allgemeinen, d.h. auf einer abstrakten Ebene, verstanden haben und in der Lage sind, "im Schlaf" den tendenziellen Fall der Profitrate und die Krisenhaftigkeit der kapitalistischen Ökonomie korrekt wiederzugeben, ist unser politischer Instinkt manchmal vielleicht doch getrübt von der realen Erfahrung eines sehr stabilen Kapitalismus in Deutschland in den vergangenen knapp 70 Jahren, wo auch heute, nach Hartz IV und nach der letzten Weltwirtschaftskrise für den größeren Teil der Arbeiterklasse und der politischen Widerstandsbewegung der Kühlschrank noch ausreichend Essen beinhaltet und man den Gebrauch von Schusswaffen allenfalls aus Opas (oder eher Uropas) Weltkriegserinnerungen kennt.

Das verleitet viele von uns unbewusst dazu, das kapitalistische System als Ganzes aus dem Blick zu verlieren und anzunehmen, dass die gewohnten Verteilungsspielräume der letzten Jahrzehnte – mit teilweise hart erkämpften Erfolgen der Arbeiterklasse in der BRD wie der 35-Stunden-Woche – auch in Zukunft weiter, wenn auch in geschrumpfter Form, gegeben sein werden und es möglich sein wird, dem Kapital weiterhin solche Zugeständnisse abzutrotzen, die uns im Großen und Ganzen ein relativ bequemes Leben in Frieden ermöglichen. Die reformistische Bewegung könnte man auf dieser trügerischen Grundlage als gegnerische Kraft betrachten, mit der man vor allem über die Höhe des zu fordernden Mindestlohns streitet ("8 Euro oder 10 Euro").

In den vergangenen Jahrzehnten haben viele kommunistische Zirkel in der BRD – häufig im Zuge ihrer Niedergangsbewegung – tatsächlich die Tendenz entwickelt, Politik im Sinne des revolutionären Klassenkriegs durch einen "besseren Reformismus" zu ersetzen[3].

Von einem solchen Standpunkt aus betrachtet wäre es konsequent, reformistische Regierungen als das "kleinere Übel" zu betrachten und zu unterstützen.

Gärungsprozesse

Wie sieht aber die Entwicklungsprognose für die nächsten zehn bis zwanzig Jahre wirklich aus, wenn wir nicht einfach nur unsere gewohnten Lebensumstände in die Zukunft projizieren, sondern die Erkenntnisse des Marxismus-Leninismus tatsächlich heranziehen und ernst nehmen?

Natürlich ist es möglich, dass die ökonomische und politische Stabilität in der BRD noch einige Zeit im großen und ganzen erhalten bleibt und weiterhin Kriege im Ausland und die Abschaffung von Hartz IV vorherrschende Themen bei Demonstrationen in deutschen Städten bleiben. Es liegt aber erstens an uns Kommunisten, ob das so bleiben muss. Zweitens basieren diese ökonomische und die daraus resultierende politische Stabilität schon seit langer Zeit darauf, dass umliegende Länder in Europa von den deutschen Monopolen ausgeplündert werden.

Ein kurzer Blick über den eigenen Tellerrand ins europäische Ausland zeigt dann auch sehr schnell, dass die Zuspitzung der kapitalistischen Widersprüche zu umfassenden gesellschaftlichen

[3] Gemeint ist u.a. die Tradition, Aufrufe und Zeitungsartikel mit Listen von Reformforderungen – vom flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohn bis zum sofortigen Austritt aus NATO und EU – abzuschließen oder entsprechende demokratische Programme zu entwickeln. Als Beispiele mögen die Broschüre "Arbeit und Auskommen für alle!" der KPD (Roter Morgen), erschienen 1993, oder diverse Wahlprogramme der MLPD dienen.

Gärungsprozessen kein abstrakter Lehrsatz sind, sondern die harte und tagesaktuelle Realität für Millionen von Menschen, die den Angriffen des Imperialismus in Griechenland, Spanien, Portugal, Italien und Irland in den letzten Jahren ausgesetzt waren und die sich ihrerseits dagegen zur Wehr gesetzt haben. Oder die Zuspitzung von zwischenimperialistischen Widersprüchen zu Kriegen für die Menschen in der Ukraine – also mitten in Europa! -, auf deren Rücken gerade ein blutiger Stellvertreterkrieg zwischen den Westmächten und Russland ausgetragen wird.

Auch in Deutschland findet dieser Gärungsprozess statt, wenn auch unterschwelliger und nur teilweise sichtbar: Sei es in der unsichtbaren Massenentlassung von LeiharbeiterInnen während der letzten Krise, sei es in den Kämpfen der Flüchtlinge, die nichts anderes sind als ein Teil der Arbeiterklasse in Deutschland, die vom Staat besonders heftiger Repression in Form von Arbeitsverbot, Residenzpflicht u.ä. ausgesetzt sind. Oder aber in reaktionärer Hinsicht in der faschistischen Verhetzung von Teilen der Massen, die in Dresden oder auf dem Land gegen Flüchtlingsunterbringung demonstrieren oder der "Islamisierung" als diffusem Feindbild nachjagen. Nicht zu vergessen dem Gegenpol: Jugendlichen aus Vorstädten, die zum Islam konvertieren und für den "Islamischen Staat" nach Syrien in den Krieg ziehen. Es findet also nicht nur ein Gärungsprozess in Deutschland statt – ob wir Kommunisten ihn sehen und uns daran beteiligen oder nicht – sondern die Gegenseite, die Bourgeoisie, arbeitet bereits damit, um die Massen für sich zu vereinnahmen – gegen die Revolution und für den nächsten Krieg.

Wenn wir noch etwas tiefer gehen und die Wirtschaftsmeldungen in den Tageszeitungen betrachten, stellen wir fest, dass sich Kapital und Staat in der BRD sehr viel mit "kommenden Herausforderungen" beschäftigen: "Industrie 4.0", Energiesicherheit, Sicherung der Rohstoffversorgung etc. Die Entwicklung des Kapitalismus erfordert es von Monopolen und Staaten, die "kommenden Herausforderungen", d.h. den Konkurrenzkampf, den Kampf um Rohstoffwege und Absatzmärkte sowie um die globale Führerschaft in der Produktionstechnologie mit immer härteren Mitteln zu führen, da eben die Profitraten sinken und die Konzerne größer und weniger werden.

Vor diesem Hintergrund hat es das deutsche Finanzkapital in den vergangenen Jahrzehnten erfolgreich verstanden, den Ausbau der EU zu einem imperialistischen Superstaat zu lenken. Was es wiederum ermöglicht hat, die letzte Krise nach Südeuropa zu exportieren und die ökonomische und politische Situation in der BRD unter Kontrolle zu behalten. Die ökonomische und politische Situation in Südeuropa steht also in direkter Wechselwirkung mit der ökonomischen und politischen Situation hier.

Qualitative Sprünge

Wenn wir den Marxismus-Leninismus heranziehen, wissen wir, dass quantitative Entwicklungen zu qualitativen Sprüngen führen; dass langsame Gärungsprozesse an einem bestimmten Punkt umschlagen und es zu beschleunigten Entwicklungen kommt, die das gesamte System umfassen und erschüttern. Ein gutes Beispiel aus der Geschichte ist die Entwicklung des Imperialismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die sich zunächst vergleichsweise langsam vollzog, bei der sich ähnlich wie bei einem Topf siedendem Wasser zunächst hier und da einzelne Gasbläschen lösten, bis an einem bestimmten Punkt das ganze System in einen neuen Zustand überging. Der Siedevorgang begann mit dem offenen Zusammenstoß der imperialistischen Mächte im Ersten Weltkrieg 1914 und erreichte seinen Höhepunkt mit der Russischen Revolution im Oktober 1917, der die Revolutionen in Deutschland und zahlreichen anderen Ländern folgten. Der Kapitalismus trat in die Phase der allgemeinen Krise ein, die von heftigen Erschütterungen und revolutionären Erhebungen, vom Kampf des Neuen gegen das Alte, des Sozialismus gegen den Kapitalismus gekennzeichnet ist.

Die Krise bedeutet nicht, dass der Kapitalismus von allein in sich zusammenfällt, wenn etwa die Profitrate unter ein bestimmtes kritisches Minimum fällt – wie es teilweise in falscher Auslegung von Marx verstanden wird (was im Übrigen eine

bequeme Ideologie für die oben beschriebene spontane Einrichtung in den bestehenden Verhältnissen ist). Auch die nächste und übernächste zyklische Überproduktionskrise werden nicht zum automatischen Zusammenbruch des Kapitalismus führen.

Die Krise ist vielmehr die Verlaufsform der kapitalistischen Entwicklung. Sie äußert sich heute in den weltweiten Kriegen, vor allem im Mittleren Osten, den beschriebenen Gärungsprozessen in zahlreichen Ländern, den kurzzeitigen Aufständen der letzten Jahre in London, Paris, Stockholm, Ferguson, den Aufständen in Nordafrika, der Revolution von Rojava, aber auch in den globalen Fluchtbewegungen. Das kapitalistische System befindet sich weltweit im Zustand fortlaufender Erschütterung. All die beschriebenen Prozesse beeinflussen sich gegenseitig, verlaufen aber mehr oder weniger spontan und unbewusst. Gestürzt werden muss der Kapitalismus jedoch bewusst, als das Ergebnis eines Krieges der Arbeiterklasse zur Vernichtung der Bourgeoisie als Klasse.

Reformismus

Um Phänomene wie den sogenannten "Europäischen Frühling" wirklich zu verstehen und eine korrekte Haltung dazu einzunehmen, müssen wir also über den eigenen Tellerrand hinausgehen, die kapitalistische Entwicklung als Ganzes betrachten, den Kapitalismus als System in Krise und Gärung begreifen und Erscheinungen wie Syriza u.dgl. dort einordnen.

Die wichtigsten Punkte hierzu sind – knapp zusammengefasst – die folgenden:

Der Opportunismus als politische Erscheinung in der Arbeiterbewegung im allgemeinen bzw. der Reformismus als dessen ideologisch-politischer Ausdruck im besonderen sind, wie Lenin ausgeführt hat, das Ergebnis der Bestechung eines Teils der Arbeiterklasse durch die imperialistischen Extraprofite, die aus der Ausplünderung anderer Länder stammen[4]. Der Reformismus als politische Ideologie dient vom Standpunkt der Bourgeoise dem Zweck, die Arbeiterklasse vom Ziel des revolutionären Klassenkriegs abzulenken und sie dem bürgerlichen System, der bürgerlichen Nation, dem bürgerlichen Staat unterzuordnen. Der Beginn des Ersten Weltkriegs markierte historisch den Punkt des Übergangs des reformistischen Flügels der Arbeiterbewegung in Gestalt der II. Internationale (der Sozialdemokratie) in das Lager des Imperialismus.

An der Macht: Schröder, Fischer, Lafontaine, 1998

Mit der Weiterentwicklung der allgemeinen Krise des Kapitalismus zeigt der Reformismus eine eigentümliche Entwicklungstendenz: Basierend auf der ökonomischen Bestechung eines Teils der Arbeiterklasse und zu dem Zweck, weite Teile dieser Klasse für das bürgerliche System einzufangen, ist die charakteristische Politik reformistischer Kräfte zunächst die Verteilungspolitik: Reformen zugunsten der Massen, um die Ausbeutung erträglicher zu machen. Mit dem Fortschreiten der allgemeinen Krise und dem tendenziellen Fall der Profitrate wird dieser Politik jedoch mehr und mehr die ökonomische Grundlage entzogen.

Das bürgerliche System und den bürgerlichen Staat aufrechterhalten und für die Massen etwas herausschlagen – beides gleichzeitig geht immer weniger. Besonders stark kommt dies in Phasen akuter (zyklischer) Krisen zum Ausdruck. Die ökonomischen Notwendigkeiten des bürgerlichen Systems treiben die reformistischen Kräfte, die durch Parlament, Regierungsposten und Staatsgewerkschaften in dieses System eingebunden sind, daher

[4] Nachzulesen in: "Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus", Lenin Werke, Band 23

zunehmend nach rechts, in Richtung der offenen Mobilisierung für die Zwecke des Imperialismus, zu Sozialkahlschlag und Kriegen und damit in Richtung des Faschismus: Siehe als ein beliebiges Beispiel die Politik der SPD-Grünen-Regierung nach 1998.

Die Tendenz der reformistischen Regierungen zum "Sozialfaschismus" war das korrekte – später sehr umstrittene – Ergebnis der Analysen des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale. Die innere Widersprüchlichkeit reformistischer Politik führt jedoch außerdem zusammen mit der Rechtsentwicklung zur Tendenz des Reformismus, sich in verschiedene Flügel zu spalten und letztlich dazu, politisch zwischen den unversöhnlichen Klassen zerrieben zu werden. Der Reformismus ist eine Hilfskraft der Bourgeoisie, ihre Agentur in der Arbeiterbewegung – nicht jedoch ihr Vortrupp. Das sind die Faschisten, die im Zweifel nicht zwischen Reformisten und Kommunisten unterscheiden.

Anhänger von Syriza in Athen

Spiegelbildlich zur Verlaufsform der kapitalistischen Entwicklung ist auch die Entwicklung des Reformismus als politischer Erscheinung grundlegend krisenhaft: Die ersten Regierungswochen von Syriza – einer Partei, die die Auswirkungen europäischen imperialistischer Politik in ihrem Land abschaffen will, ohne die imperialistische EU und die Eurozone zu verlassen – sind hierfür Beispiel genug.

Der Europäische Frühling und die kommunistische Politik

Was folgt aus dieser Einordung aber nun für die kommunistische Strategie und Taktik?

Die kurze, klare Antwort: Es gibt keine Alternative zur Revolution. Wir Kommunisten müssen unseren Job machen.

Die etwas längere Erläuterung hierzu:

1. Der "Europäische Frühling" mag in Teilen der Massen Hoffnungen auf eine fortschrittliche Entwicklung, eine antiimperialistische Wende o.ä. wecken. Der Kapitalismus bietet als krisenhaftes System jedoch immer weniger Raum für irgendwelche Zugeständnisse. Im Gegenteil: Aus seinen inneren Entwicklungsgesetzen heraus muss das Kapital immer aggressiver werden. Tsipras und Varoufakis mögen tatsächlich ehrlich darum bemüht sein, in den Verhandlungen mit den EU-Imperialisten Zugeständnisse für die griechische Arbeiterklasse herauszuholen. Das deutsche Finanzkapital rüstet jedoch bereits für die nächste Etappe des globalen Konkurrenzkriegs. Reformistische Regierungen haben nur eine Wahl: dabei mitzumachen und/oder unterzugehen. Der Reformismus ist schwach. Wenn er fällt, stehen Kräfte wie die "Goldene Morgenröte" bereits in den Startlöchern.

2. Dass die Massen in Griechenland, Spanien und anderen Ländern ihre Hoffnungen auf reformistische Kräfte wie Syriza setzen, ist vor allem ein Ausdruck der Schwäche der revolutionären, kommunistischen Bewegung. Die revolutionäre Konsequenz daraus kann es nicht sein, sich auf die eine oder andere bürgerliche Kraft zu stützen, sich eine illusionäre fortschrittliche Entwicklung davon zu versprechen oder die Politik der Reformisten zu kopieren. Die einzig richtige Konsequenz aus der Schwäche ist es, dass die Kommunisten ihre eigene Aufbauarbeit leisten müssen: Kommunistische Parteien in Europa zu schaffen und eine revolutionäre Arbeit in den unterdrückten Massen zu entfalten, um das kapitalistische System zu stürzen.

Von Duisburg bis nach Rojava – in unserem Kampf lebt Ivana!

MLKP-Kämpferin Ivana Hoffmann / Solidaritätsaktion von Ultras beim Spiel des SV Babelsberg

„Nichts hält mich mehr hier. Ich kann nicht tatenlos zusehen während meine Schwestern, Brüder, Freunde, Mütter, Väter, Genossen um die Freiheit, um die Unabhängigkeit vom Kapitalismus kämpfen. Ich werde den Internationalismus der Partei vertreten und ein Teil der organisierten bewaffneten Bewegung sein. Wenn ich zurück komme werde ich meine Genossen, mein Umfeld mit dem Kampfgeist und der Willenskraft anstecken, ich werde wie die schönsten Lieder sein und jeden in meinen Bann ziehen. Ich werde eine Guerilla voller Nächstenliebe und Hoffnung.“
(Aus Ivana's letztem Brief an ihre GenossInnen, bevor sie zu den Internationalen Brigaden nach Rojava gegangen ist)

Ivana's Abschiedsworte sind zur materiellen Realität geworden – und das auf eine Art und Weise, wie sie für den Klassenkampf im imperialistischen Zentrum Deutschland ungewohnt sind, das zu oft noch als „ruhiges Hinterland“ missverstanden wird. Ivana Hoffmann, Deutsche mit afrikanischen Wurzeln, fiel als Kommunistin der MLKP und als Kämpferin der Internationalen Brigaden am 7. März 2015 in Tel Timir im kurdischen Kanton Cizire im Dreiländereck Syrien, Irak und Türkei. Bei den heftigen Gefechten mit den ISIS-Banden fielen neben Ivana ein weiterer Genosse der MLKP, Erkan Altun, sowie der Australier Ashley Kent Johnston, der Engländer griechischen Ursprungs, Konstandinos Erik Scuefield, der arabische Kommandant Udey El Ubeyd, der assyrische Kommandant Dawid Cindo Anter, sowie ein Dutzend uns namentlich nicht bekannter KämpferInnen aus den Reihen der YPG und YPJ .

[5]vgl. Carl v. Clausewitz, "Vom Kriege", Rowohlt

Ivanas Tod hat das Feuer der Revolution als moralische Größe - wie der preußische Offizier und Militärphilosoph Clausewitz[5] einst jene kriegsentscheidenden weichen Faktoren bezeichnet hat - nach Deutschland getragen. Es wurde vielfach aufgegriffen: bei der Gedenkkundgebung mitten im Frankfurter Bankenviertel bei Bloccuppy ebenso wie im Stadium des Amateurvereins SV Babelsberg (siehe obiges Bild). Die Überführung ihres Leichnams wurde so zu einem Ausdruck revolutionären Willens. Angefangen bei den heldenhaften KämpferInnen, die bereit dazu gewesen sind und teils ihr Leben geben mussten, damit Ivanas Leichnam nicht in die Hände des faschistischen Feindes fällt, über die militärische Abschiedszeremonie im befreiten kurdischen Teil auf syrischer Seite der Grenze, den Siegeszug durch Nordkurdistan, bei dem das kurdische Volk einer trauernden Mutter Solidarität, Zuversicht und Stolz gegeben hat, bis hin zum Trauermarsch in Duisburg-Meiderich. Mindestens 4.000 TeilnehmerInnen haben der Kämpferin der Internationalen Brigaden, unserer Genossin Ivana Hoffmann, die letzte Ehre erwiesen.

Trauerzug in Kurdistan

Die Gedenkdemonstration und -feier auf dem Friedhof sind nicht nur eine der größten kommunistischen Demonstrationen seit vielen Jahren gewesen, sondern vor allem die zweifellos kämpferischste seit Ewigkeiten. Wer dabei gewesen ist, konnte es direkt spüren: das Feuer der Revolution ist im Herzen der Bestie, dem imperialistischen Zentrum Deutschland angekommen. Auch wenn Spiegel TV tief in die Schmutzkiste greifen muss und verächtlich von „kruden Vergleichen“ schwafelt[6], so drücken die Worte einer Genossin auf dem Friedhof einfach die materielle Wahrheit aus: *„Als junge internationalistische Kommunistin ist Ivana zu einer Brücke geworden, die sich von Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, über Ulrike Meinhof, Andrea Wolf bis nach Rojava erstreckt.“*

Ivana zog alle mit ihrer offenen Art in den Bann.

Ivana Hoffmann – lebensfroh, fest entschlossen und mutiges Vorbild

Wer war diese junge Genossin, die so viel in Bewegung gesetzt hat? Ivana Hoffmanns Mutter ist Deutsche, ihr Vater stammt aus Togo. Ivana hatte insgesamt 12 Geschwister und Halbgeschwister. Sie liebte es Musik zu machen, zu singen und zu tanzen. Sie war ein sehr beliebter Mensch und hatte viele Freunde. Bis sie nach Rojava ging lebte sie in Duisburg-Meiderich.

[6] Spiegel TV, 19-Jährige stirbt im Kampf gegen den IS; http://www.spiegel.de/video/19-jaehrige-ivana-hoffmann-stirbt-im-kampf-gegen-is-video-1563034.html

Ivana wurde 2009 in der „Bildungsstreik“-Bewegung in Duisburg zum ersten Mal politisch aktiv. Sie zog alle mit ihrer offenen Art so sehr in den Bann, dass sie zur Pressesprecherin gewählt wurde. Durch ihre empathische und partizipative Art konnte sie viele Schüler mobilisieren. In Jahr 2011 lernte sie Young Struggle kennen, sie hat Aufgaben übernommen und begann sich zu organisieren. Sie begann sich gegen Missstände und Ungerechtigkeit aktiv einzusetzen, organisierte den Bildungsstreik in Duisburg und nahm an zahlreichen Aktionen wie dem Revolutionären 1. Mai, den Bloccupy-Protesten, antifaschistischen Demonstrationen und Aktionen gegen Frauenunterdrückung und Sozialkahlschlag teil oder organisierte diese mit. Sie beteiligte sich an Aktionen für die Freiheit von politischen Gefangenen und nahm 2012 an einem Hungerstreik für die Gefangenen der PKK teil. Auch der Klassenkampf interessierte sie zunehmend und sie organisierte sich in der Jugend der Marxistischen Leninistischen Kommunistischen Partei (MLKP) der Türkei/ Kurdistan, der KGÖ (Kommunistische Jugendorganisation). Im Sommer 2013 beteiligte sie sich an einer Delegation, die an einem politischen Jugendcamp und Aktionen in der Türkei teilnahm. Ivana entwickelte sich sehr schnell und übernahm rasch und selbstständig organisatorische Aufgaben in der KGÖ. Sie organisierte Aktionen, Demonstrationen, Jugendcamps und politische Vorträge. Im Frühjahr 2014 ging Ivana nach Rojava, um dort gemeinsam mit der Bevölkerung vor Ort gegen die religiösfaschistischen Banden des IS zu kämpfen und die Bevölkerung vor weiteren Massakern, Mord und Vergewaltigungen zu schützen.

Revolutionäre Moral und emotionale Betroffenheit

Ivanas Leben und Sterben sind nichts Außergewöhnliches, weder im Allgemeinen noch im Besonderen. Im Allgemeinen wissen wir, dass die Revolution kein gesitteter Sonntagsausflug ist und viele GenossInnen fallen werden, bis die Menschheit endlich befreit sein wird. Im konkreten Fall der kurdischen Kantone im syrischen Bürgerkrieg kennen wir die Bilder der Schlacht um Kobane und aus der befreiten, aber völlig zerstörten Stadt; wissen um die barbarischen Grausamkeiten der vom Imperialismus gezüchteten faschistischen IS-Banden. Wir wissen – auch wenn wir nicht täglich die Nachrichten von der Front verfolgen – das Tag für Tag GenossInnen sterben im antifaschistischen Kampf für die Verteidigung der Menschlichkeit. Wir sollten wissen, dass die völlige Entmenschlichung der Söldner des islamischen Faschismus, der offiziell entführte Kinder, Mädchen und junge Frauen als „Kriegsbeute“ zur Befriedigung der perversen sadistischen und pädophilen Bedürfnisse seiner Soldaten und zur Aufrechterhaltung der Moral an die Truppe verteilt, nur ein Beispiel für die Massaker, Brutalitäten und Völkermorde, welche den dritten Weltkrieg begleiten werden, der von den Imperialisten im anstehenden Kampf um die Neuaufteilung der Welt vorbereitet wird.

Ivanas Mut hat den Weg gewiesen.

Daher sollten wir politisch verstanden haben, dass das Sterben notwendigerweise zu unserem Kampf gehört – und wir lernen müssen, damit umzugehen!

Wir wissen das alles und doch, diesmal ist alles ganz anders. Viele jüngere GenossInnen kannten Ivana persönlich, aus gemeinsam kollektiv verbrachten Tagen in den Jugendcamps von Young Struggle, den Aktivitäten im Bildungsstreik oder durch ihre Beteiligung am Kampf der Refugees.

Der Verlust eines Menschen zu dem man eine emotionale Bindung entwickelt hat, trifft einen hundertfach stärker als all die abstrakten Toten, die wir nie kennengelernt haben. Die älteren GenossInnen aus der Türkei und Nordkurdistan mussten lernen, mit diesen aufwühlenden Gefühlen umzugehen, zu viele FreundInnen und nahe Angehörige sind im Todesfasten, den faschistischen Kerkern und dem seit vier Jahrzehnten ununterbrochen geführten Kampf gefallen. Für die jüngeren GenossInnen, vor allem diejenigen, die aus Deutschland kommen, wo der Klassenkrieg noch nicht so entwickelt ist, ist das eine neue Erfahrung. Wir müssen erst lernen, mit dem Schmerz, der Angst, dem Schock und den Zweifeln umzugehen, die der Tod einer lebenslustigen Genossin und Freundin auch hervorruft.

Tausende waren bei Ivanas Beerdigung in Duisburg.

Verglüht der Funke oder entfacht er den Steppenbrand?

Die Reaktionen auf Ivanas Tod sind verwirrend widersprüchlich. Aus den Massen empfangen wir klare Signale der Zustimmung, die zeigen, dass die Zeit reif ist und die fortgeschrittensten Teile der unterdrückten Massen viel weiter sind, als wir gemeinhin glauben. Selbst im Frankfurter Bankenviertel mussten wir niemand mehr erklären, dass der bewaffnete Kampf gegen den Faschismus einfach notwendig ist! Und in den eigenen Reihen der kommunistischen Bewegung? Während auf der Duisburger Demo eine deutliche revolutionäre Aufbruchsstimmung zu spüren war, gibt es auch die Erscheinung, dass GenossInnen anfangen, zu schwanken und zu zweifeln, dass die zersetzende bürgerliche Ideologie Besitz vom Fühlen und Denken mancher GenossInnen ergreift. Unwillkürlich fällt einem Lenins Schrift „1 Schritt vor, 2 Schritte zurück“ ein, die irgendwie gut zur Situation passt. Kaum hatten wir einen Schritt gemacht – und die Internationalen Brigaden sind zweifelsohne ein qualitativer Sprung für die lange am Boden liegende kommunistische Weltbewegung – erhebt sich die versammelte Front der Bedenkenträger, Wankelmütigen, Fahnenflüchtigen und Zirkelfreunde und schreit: „Halt! Lasst uns umkehren. Die andere Richtung ist viel besser.“ Lenin hat darauf schon vor über 100 Jahren die angemessene Antwort gegeben und es ist sicher kein Zufall, dass maoistischeGenossInnen gerade jetzt einen Text zum Parteistandpunkt vorlegen, wo sie diese Antwort zustimmend zitieren: *„Wir schreiten als eng geschlossenes Häuflein, uns fest an den Händen haltend, auf steilem und mühevollem Wege dahin. Wir sind von allen Seiten von Feinden umgeben und müssen fast stets unter ihrem Feuer marschieren. Wir haben uns, nach frei gefaßtem Beschluß, eben zu dem Zweck zusammengetan, um gegen die Feinde zu kämpfen und nicht in den benachbarten Sumpf zu geraten, dessen Bewohner uns von Anfang an dafür schalten, daß wir uns zu einer besonderen Gruppe vereinigt und den Weg des Kampfes und nicht den der Versöhnung gewählt haben. (...)“*[7]

Wir sind ein Trupp von Freiwilligen und niemand wird gezwungen mit uns zu marschieren. Wir wissen nicht, wer von den schwankenden GenossInnen sich wohin wenden wird. Wir können nur eins mit Bestimmtheit sagen: mit uns wird es keinen Weg zurück in den traurigen Zustand der ML-Bewegung der 1990er und frühen 2000er Jahre in Deutschland geben. Ivanas Mut hat den Weg gewiesen und der hat eine klare Richtung: nach vorne!

[7] Lenin, Was tun?, zitiert nach: Klassenstandpunkt Nr. 5, Zirkelwesen oder Kampfpartei, S. 23

„Wenn wir gewinnen wollen, braucht es mehr als Mut und Wut.“

Interview mit der Organisation "Kommunistischer Aufbau"

Als wir das erste Mal von der Gründung des 'Kommunistischen Aufbaus' (KA) hörten, haben wir unwillkürlich gedacht, nicht schon wieder ein Zirkel der die Partei aufbauen und uns dabei altbekannte Weisheiten aus 'Was Tun?!' als originelle und eigene Lösungen verkaufen will. Die ernsthafte Beschäftigung mit den Dokumenten von KA hat solche Reflexe schnell widerlegt und uns neugierig gemacht. Revolutionärer Klassenkrieg und illegale bolschewistische Kaderpartei; Internationale Brigaden in Rojava und das Ziel der Schaffung revolutionärer Gewerkschaften als Konzept für eine klassenkämpferische Arbeiterbewegung; eine vorzeigbare Praxis, die ebenso in der sehr schwachen Arbeiterbewegung in Deutschland wie in der politischen Widerstandsbewegung wirkt und gleichzeitig die selten gestellte Frage nach einer direkten kommunistischen Agitation und Propaganda innerhalb der Massen als klare Aufgabe benennt; die Betonung der vielfältigen Aufgaben des inneren Aufbaus wie das erkennbare Bemühen, den Marxismus-Leninismus (M-L) als theoretisches Fundament zu nutzen, indem man ihn auf die brennenden Fragen der Bewegung in Verbindung mit einer militanten und vielschichtigen Praxis als Mittel anwendet, um zu Antworten zu gelangen; die Beschäftigung mit der Geschichte der kommunistischen Bewegung wie auch ihren offenen Fragen wie z.B. der proletarischen Frauenbewegung – all dies und vieles mehr hat uns gezeigt, dass KA offenbar mehr als eine kommunistische Jugendgruppe ist, wie sie erfreulicherweise in den letzten Jahren in verschiedenen Städten wieder neu entstanden sind. Wir haben die GenossInnen von KA direkt nach dem 'Wo kommt ihr her?' und 'Was wollt ihr?' gefragt und stellen das Ergebnis nachfolgend einer breiteren revolutionären Öffentlichkeit vor.

Kommunismus: In eurem grundlegenden Dokument „Ein Gespenst kehrt zurück – Kommunistische Partei im 21. Jahrhundert“ spielt ihr durch Titel und Cover subtil mit feiner Selbstironie mit einigen grundlegenden Problemen der kommunistischen Bewegung im Herzen der Bestie. Dazu zählt u.a., dass das von Karl Marx und Friedrich Engels 1848 verkündete Gespenst, das durch Europa zieht, nach über 150 Jahren in Deutschland nicht gerade das kämpferische Image hat, dass das Cover vermittelt.

KA: Für Deutschland sprecht ihr da einen wunden Punkt an. Aber wenn du z.B. nach Istanbul gehst, wo das Foto ja herstammt, sind die Verhältnisse und auch die Wahrnehmung der 'Kommunistischen Partei', die in den Massen konkret durch kämpfende revolutionäre Kaderorganisationen unterschiedlicher ideologischer Ausrichtung geprägt wird, ganz anders. Aber auch hierzulande geraten die lange erstarrten Verhältnisse in Bewegung. Das

Feldstraßendemo am 1. Mai 2015 in Hamburg

– vor dem Hintergrund des Konflikts um die B5 – ausgerechnet in Hamburg Antideutschei anhand der Praxis des Revolutionären 1. Mai die Vorteile einer Kaderorganisation erkennen und zum Schrecken ihrer eigenen Anhängerschaft die bisherigen politischen Hauptfeinde aus der maoistischen und antiimperialistischen Ecke in diesem Punkt verteidigen, sagt einiges aus.

Programm und Prinzipien

Kommunismus: Den Trend zur Bildung fester Strukturen und einem höherem Niveau der Organisierung kann man an vielen Stellen finden. Aber ihr versteht euch ja nicht einfach als revolutionäre Kaderorganisation, sondern bezieht euch ausdrücklich auf den Marxismus-Leninismus und definiert es als eure wichtigste Aufgabe, einen Beitrag zur Schaffung der leninistischen Partei neuen Typs zu leisten. Auf welcher inhaltlichen Grundlage soll dies geschehen?

KA: In unserem programmatischen Grundlagen[8] haben wir die prinzipiellen Fragen festgehalten, die Grundlage für eine organisatorische Einheit unter Marxisten-Leninisten sind bzw. den Aufbau eigener revolutionären Parteien und Organisationen rechtfertigen, soweit die GenossInnen sich anderen Strömungen zuordnen. Man kann diese Prinzipien verkürzt wie folgt zusammenfassen: Wir sind Marxisten-Leninisten, der deutsche Imperialismus muss im revolutionären Klassenkrieg vernichtet und die Diktatur des Proletariats errichtet werden, weshalb alle Kampfformen und insbesondere der bewaffnete Kampf anzuerkennen sind; dazu bedarf es einer leninistischen Parteiorganisationen und kommunistischer Kader, die mit dem bürgerlichen Leben gebrochen haben; die Anerkennung des proletarischen Internationalismus ist für uns ebenso unverzichtbar wie die Entwicklung einer kommunistischen Massenarbeit und die Anerkennung der Tatsache, dass gelbe Gewerkschaften

[8] Siehe 'Unsere politischen, ideologischen und organisatorischen Aufgaben im Aufbauprozess – vorläufiges programmatisches Selbstverständnis', www.komaufbau.org

wie der DGB nicht erobert werden können, sondern im Prozess der Revolution zerschlagen und an ihrer Stelle eine klassenkämpferische Arbeiterbewegung aufgebaut werden muss.

Kommunismus: Manche jüngere sich am Kommunismus orientierende GenossInnen und viele ehrliche Menschen in den Massen werden sich bei dieser Aufzählung auch unter dem Einfluss der bürgerlichen Ideologie vielleicht fragen: Warum muss man sich Etiketten wie ML anheften? Muss man heute wirklich von Klassenkrieg und der Zerschlagung der Gewerkschaften sprechen, wenn das konkret nicht den aktuellen Bedingungen entspricht und sowieso nicht ansteht? ArbeiterInnen mit einem gesunden Klasseninstinkt werden vielleicht denken, muss man immer so „theoretisch" rumlabern, wäre es nicht richtiger, sich einfach mit Allen zusammen zu tun und loszuschlagen? Kurz gesagt – was bedeuten eure Prinzipien konkret, was heißt das in der Praxis?

KA: Zur Gärung in den Massen und ihrer berechtigten Kritik an unserem subjektiven Zurückbleiben hinter den objektiven Möglichkeiten und Entwicklungen werden wir später noch mehr sagen. Hier nur vorweg: Der spontane Impuls angesichts unerträglicher Zustände loszuschlagen ist goldrichtig. Aber wir müssen halt auch wissen, wohin wir zielen, wie wir den Kampf taktisch angehen wollen usw. Wenn wir gewinnen wollen, braucht es daher mehr als Mut und Wut.

Einige anschauliche Beispiele für unsere Prinzipien können wir gerne geben. Wir werden uns z.B. nicht mit Maoisten vereinigen, weil die politischen Unterschiede zu groß dafür sind, auch wenn wir Schulter an Schulter in vorderster Front mit Ihnen gegen die Bürgerkriegsarmee des deutschen Imperialismus kämpfen. Revolutionäre Gewalt ist notwendig, sie muss organisiert werden und sich auf die Massen stützen. Das ist keine Frage für später, denn wenn erst mal die Panzer rollen, wird es zu spät sein. Deshalb hat Widerstand auch in Deutschland seit dem 7. März 2015 einen neuen Namen: Ivana Hoffmann! Es geht dabei aber nicht um eine Neuauflage der RAF, weil bei aller Hochachtung vor der revolutionären Moral der GenossInnen ihr Weg politisch falsch gewesen ist. Das Konzept der „Stadtguerilla" führt in die Sackgasse des linken Militarismus und damit notwendigerweise in die Niederlage. Ohne revolutionäre Kampfpartei, die alle Ebenen der Bewegung organisiert und koordiniert ist es unmöglich den richtigen Grundsatz sicherzustellen, wonach die Politik das Gewehr führen muss. Ohne Massen kann es keine Revolution geben. Das müssen wir den Massen auch klar sagen und sie offen kritisieren, wenn z.B. das typische Stellvertreterdenken im Betrieb auf die Politik übertragen wird und sie zu uns sagen: Macht mal die Revolution, finde ich gut, ich komm dann dazu, wenn's vorbei ist. Um unsere Ideen in den Massen zu verbreiten, braucht es einer kommunistischen Massenarbeit, die sich eben nicht darauf beschränkt die besseren Gewerkschafter zu sein. So wurde z.B. ansatzweise in der Soli-Kampagne für die Genker Fordarbeiter mit der Thematisierung der Repression eine politische Frage mit einer ökonomischen, betrieblichen Auseinandersetzung verbunden.

Die marxistisch-leninistische Bewegung und die Tradition aus der wir kommen

Kommunismus: Warum betont ihr als Marxisten-Leninisten die Abgrenzung zum Maoismus und der Fokustheorie[9], die doch heute in Deutschland kaum eine Rolle spielen. Wäre es nicht angebrachter, sich z.B. mit dem modernen Revisionismus auseinander zu setzen, wie er durch DKP/SDAJ auf der einen Seite, sowie auf dem „linken" Flügel durch die Diskussions- und Einheitsprozesse um KPD Ost, KI Gera, Arbeit Zukunft usw. repräsentiert wird?

KA: Die Auseinandersetzung mit dem Revisionismus ist sicher eine wichtige ideologische Fra-

[9] In Verallgemeinerung der Erfahrungen aus der kubanischen Revolution ging Che Guevara, auf den die *Fokustheorie* zurückgeht, davon aus, dass ein Kern von Revolutionären durch das Eröffnen des bewaffneten Kampfes, d.h. das Schaffen eines sog. *Fokus*, auch in nicht-revolutionären Situationen einen revolutionären Prozess in Gang setzen könne.

ge. Sie stellt für uns eine theoretische Aufgabe dar, gerade was die Aufarbeitung der Geschichte der DDR und der kommunistischen Bewegung in Deutschland angeht. Um nur mal ein Stichwort zu geben: die freiwillige Aufgabe der organisatorischen Eigenständigkeit der KommunistInnen durch Verschmelzung mit Sozialdemokratie in der sowjetischen Besatzungszone 1946 stellt einen klaren revisionistischen Bruch mit Lenin dar – und zwar 7 Jahre vor Stalins Tod! Also so einfach zu sagen, wie es bei den ML-Parteigründungen 1968 bis 72 vielfach gemacht wurde, Chruschtschow und der XX Parteitag, das waren die bösen Verräter, ist die ganze Geschichte dann doch nicht. Aber allgemein gesagt gibt es zum modernen Revisionismus schon relativ viele Analysen und in gewisser Weise war die Abgrenzung davon Ende der 1960er Jahre ja gerade die Geburtsstunde der ML-Bewegung in der BRD, aber auch international. Wir kommen aus dieser Tradition und sind Teil dieser politischen Strömung, die sich dann Mitte der 1970er Jahre nach dem Bruch zwischen Albanien und China in zwei Teile gespalten hat. Daraus haben sich dann die „Hoxhaisten“ - in Deutschland vor allem die KPD/ML – und die „Maoisten“ entwickelt. Daneben hat sich eine kleinere, mittlere Linie gebildet, die durch Gegen Die Strömung (GDS), Polschewik Partizan (BP) bzw. Trotz Alledem (TA) in Deutschland sowie der MLPÖ repräsentiert wird. Innerhalb beider nunmehr getrennter politischer Hauptströmungen kam es zu weiteren Entwicklungen mit Spaltungen, Liquidation ganzer Parteien, Opportunismus und Revisionismus und als allgemein vorherrschende Tendenz im Weltmaßstab einem Niedergang, der seinen Tiefpunkt in Deutschland in der ersten Hälfte der 2000er Jahre erreichte. Mit der Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus und der innerimperialistischen Widersprüche kam es - ab dem G8 Gipfel 2007 in Heiligendamm auch öffentlich wahrnehmbar - zu einem neuen Aufschwung der kommunistischen Bewegung in Deutschland. Wir denken, dass es in dieser hier ganz grob skizzierten Geschichte sehr viel aufzuarbeiten gilt, nicht nur weil es offensichtlich, wenn wir das Ergebnis objektiv betrachten, sehr viele Fehler gegeben haben muss, sondern auch um die positiven Erfahrungen und richtigen Ansätze herauszuarbeiten und weiter zu entwickeln. Daher ist für uns in der aktuelle Phase des Parteiaufbaus die Auseinandersetzung innerhalb der ML-Strömung mit allen drei oben genannten Flügel sowie mit den ehrlichen Revolutionären, die sich als InternationlistInnen, AntiimperialistInnen, Sozialrevolutionäre, AnarchistInnen usw. nicht auf den ML als Ideologie und das Proletariat als Klasse stützen und letztlich Ausdruck eines revolutionären Kleinbürgertums sind, vorrangig gegenüber der Auseinandersetzung mit irgendwelchen opportunistischen, nicht-revolutionären Strömungen.

Broschüre von Kommunistischer Aufbau zur Partei, www.komaufbau.org

Strategische Bündnisarbeit und Lage in der politischen Widerstandsbewegung

Kommunismus: Eine Besonderheit in eurem Aufbauprozess sehen wir in der Betonung der

Bündnispolitik. Bescheidenheit und Pragmatismus sind ja nicht gerade die Eigenschaften, die der ML-Avantgarde in der politischen Widerstandsbewegung für gewöhnlich zugeschrieben werden?

KA: Bescheidenheit ist nicht nur allgemein eine notwendige Eigenschaft kommunistischer Kader, sondern vor dem Hintergrund der oben skizzierten Geschichte und unseres Zurückbleibens hinter den objektiven Möglichkeiten wie Notwendigkeiten heute mehr als angebracht. Den Vorwurf des Pragmatismus weisen wir aber entschieden zurück. Es geht uns nicht um eine Taktik, z.B. uns dem Antikommunismus und der Organisationsfeindlichkeit in gewissen Teilen der Massen anzupassen. Wir vertreten unbedingt das leninistische Parteikonzept und die Notwendigkeit einer revolutionären Avantgarde. Wir gehen an diese Frage aus strategischer Sicht an. Wir haben in unserem programmatischen Grundlagen festgehalten, dass die Situation in Deutschland durch eine organisatorische Zersplitterung und in Folge davon eine Zerstreuung der ehrlichen revolutionären Potentiale über verschiedenste Spektren und Organisationen gekennzeichnet ist. Aus dieser Analyse ergeben sich für uns verschiedene Aufgaben. Dazu gehören die Einheit der KommunistInnen auf M-L Grundlage, wozu wir als Organisation einen Beitrag leisten wollen. Gleichzeitig ist uns bewusst, dass sich in der historischen Entwicklung der kommunistischen Weltbewegung verschiedene Strömungen herausgebildet haben, die nicht alle einfach so in einer Partei vereinigt werden können. Bemerkenswerterweise haben in Deutschland in den letzten 2, 3 Jahren die meisten kommunistischen, revolutionären und radikal antikapitalistischen Strömungen Formierungs- und Gründungsprozesse hervorgebracht bzw. werden dies vermutlich in absehbarer Zeit tun. Wir haben es also mit einer Realität verschiedener kommunistischer und revolutionärer Kerne zu tun, woraus sich die Notwendigkeit einer Bündnisarbeit ergibt. Dieser Ansatz wird aber auch strategisch aus unserer vorläufigen Arbeitshypothese im Rahmen einer insgesamt noch zu leistenden Klassenanalyse gestützt, wonach die Proletarisierung des Kleinbürgertums als historischer Prozess nicht mit seinem Verschwinden gleichzusetzen ist. Anders gesagt, vermutlich wird es zum Zeitpunkt der Revolution in Deutschland neben der ArbeiterInnenklasse auch ein lohnabhängiges Kleinbürgertum geben, das die soziale Basis für revolutionäre Parteien bilden kann, die sich nicht auf den Marxismus-Leninismus als Wissenschaft des Proletariats stützen. Als revolutionäre kommunistische Organisation arbeiten wir seit Jahren an der strategischen Formierung eines revolutionären Pols im imperialistischen Zentrum Deutschland und darüber hinaus in Europa als Teil des weltrevolutionärer Prozesses.

Kommunismus: Kann man das revolutionäre 3A-Bündnis als praktischen Ausdruck dieser Orientierung ansehen? Insbesondere in den ersten ein, zwei Jahren hat die erfolgreiche Zusammenarbeit von Autonomen und Marxisten-Leninisten doch weit über die direkt Beteiligten hinaus Aufmerksamkeit erregt. Letztlich ist es so gelungen das in der politischen Widerstandsbewegung in Deutschland stark verbreitete Sektierertum zurückzudrängen.

KA: Korrekt, gleichzeitig muss man sehen, dass die in den letzten zwei, drei Jahren erfolgten Formierungs- und Gründungsprozesse natürlich auch die Grundlage für ein revolutionäres Bündnis verändert haben. Das drückt sich u.a. im Entstehen von neuen Plattformen aus, die ideologisch enger sind und dafür organisatorisch Zwischenschritte zur Schaffung fester Organisationsstrukturen darstellen. Wie wir in der Erklärung „EZB-Party kapern! G7-Gipfel stürmen!“ geschrieben haben, begrüßen wir diese Entwicklung ausdrücklich, weil „jeder Schritt zur Organisierung unsere größte Schwäche der Zersplitterung angeht und dadurch einen Beitrag zur Stärkung der revolutionären und kämpferischen Kräfte auf unserer Seite der Barrikade darstellt. Insbesondere begrüßen wir die sich entwickelnde nicht-sektiererische Streitkultur, die vorhandene Unterschiede nicht leugnet sondern im Gesamtinteresse der Bewegung produktiv diskutiert, alle GenossInnen respektiert und so den notwendigen harten Meinungskampf zur Herausbildung der richtigen revolutionären Strategie für den Sturz des Imperialismus in diesem Land bei gleichzeitiger solidarischer und genossenschaftlicher Zu-

sammenarbeit im praktischen Kampf gegen den gemeinsamen Feind ermöglicht."

Kommunismus: Stichwort antikapitalistische Kräfte – ihr arbeitet ja auch z.B. mit der Interventionistischen Linken (IL) zusammen. Schätzt ihr die auch als Teil des revolutionären Pols ein?

KA: Die IL ist ein Projekt, dass versucht Revolutionäre und Reformisten unter einem Dach organisatorisch zusammen zu fassen, aber dabei eine reformistische Hegemonie sicher zu stellen. Die IL vertritt als Organisation einen „modernen radikalen Reformismus" auf ideologischer Grundlage der antimarxistischen Empire-Theorie der postoperaistischen[10] Vordenker Hardt und Negri – jenseits der abgewirtschafteten Linkspartei und des abgewirtschafteten Revisionismus bzw. Linksrevisionismus wie er z.B durch die DKP bzw. KPD-Ost repräsentiert wird. Es gibt revolutionäre GenossInnen, die uns dafür kritisieren, dass wir durch die Zusammenarbeit mit Gruppen wie der IL, den reformistischen Illusionen in den Massen Vorschub leisten und so unsere Pflicht als KommunistInnen verletzten würden. Diese Argumentation ist u.E. grundfalsch, weil sie letztlich abstrakt die ideologische Ebene als Kriterium anwendet statt die konkrete Lage zu analysieren. Der Marxismus-Leninismus kennt aber keine abstrakten Wahrheiten, sondern verlangt, dass man die konkrete Lage analysiert. Wahrheiten wie „Wer ist Revolutionär? Wer gehört zur Gegenseite?" können sich nämlich verändern.[11] Was meinen wir damit? Die konkrete Lage in Deutschland ist durch eine extreme Zersplitterung gekennzeichnet. Es hat sich noch kein revolutionärer Pol herausgebildet, der die Stärke hat, dass die ehrlichen GenossInnen an- und vom Reformismus weggezogen werden. Gleichzeitig ist es ein Fakt, dass sich verschiedene Aufbauprozesse auf unterschiedlicher ideologischer Grundlage und politischer Linien bilden. In so einer konkreten Situation kann man nicht sagen „wer nicht für uns ist, ist Teil der Gegenseite". Wir gehen davon aus, dass es in den nächsten Jahren noch sehr viele Entwicklungen geben wird und die Praxis als Kriterium der Wahrheit wird nicht nur zeigen, welche politische Linie richtig ist, sondern auch wem das Ganze dann doch ein bisschen zu ernsthaft wird und welche GenossInnen bereit sind, den revolutionären Klassenkrieg gegen den Imperialismus zu führen.

Preußischer Offizier und Militärphilosoph Carl v. Clausewitz

Konterrevolution in Deutschland und Notwendigkeit einer revolutionären Strategie

Kommunismus: In der Erklärung „Warum Kommunistischer Aufbau?" betont ihr, dass „der deutsche Imperialismus (sich) einen hochgradig organisierten politischen und militärischen Apparat geschaffen (hat), der durch die Verallgemeinerungen der konterrevolutionären Erfahrung des letzten Jahrhunderts das Wechselspiel von 'Zuckerbrot' und 'Peitsche' besonders perfektioniert hat." Verstehen wir diese Betonung der Konterrevolution im Zusammenhang mit eurer Auseinandersetzung mit Maoismus und Stadtguerilla, der Beschäftigung mit militärischen Fragen wie auch die Hinweise auf den Militärtheoretiker Clausewitz richtig als Ausdruck der Suche nach einer revolutionären Strategie?

KA: Kennt ihr eine revolutionäre Gesamtstrategie für die imperialistischen Zentren? Dann her damit. Wir haben bisher nur einzelne Bausteine

[10] Siehe hierzu u.a. Birkner, Foltin, "(Post-)Operaismusäus der Reihe: theorie.org

[11] Vgl. dazu z.B. entsprechende Ausführungen aus Engels, Anti-Dühring

gefunden[12] und beschäftigen uns sowohl in der Aufarbeitung der Geschichte der kommunistischen Bewegung in Deutschland mit Fragen der Strategie, wie wir auch über unseren internationalistischen Kontakte versuchen an Verallgemeinerungen der vielfältigen Erfahrungen der kommunistischen und revolutionären Bewegung der letzten Jahrzehnte zu gelangen. Allgemein kann man sagen, dass sowohl das klassische Aufstandskonzept der KI wie auch der langandauernde Volkskrieg in maoistischer Lesart historisch überholt sind. Das Stadtguerrilla-Konzept der „bewaffneten Propaganda" im Herzen der Bestie mag zwar für bestimmte radikalisierte Schichten der revolutionären Kleinbürgertums ansprechend sein, beantwortet aber eben so wenig die Frage nach einer revolutionären Gesamtstrategie, in der die einzelnen Teilstrategien integriert werden müssen und wo die Politik in jeder Phase das Gewehr führt. Neben dem Fehlen einer Revolutionsstrategie im Allgemeinen gibt es dann noch das Problem des Besonderen. Greifen wir z.B. als zufällig ausgewähltes Element der Strategie die Frage des Territoriums heraus, so fällt auf, dass Deutschland durch eine Inselstruktur von Städten und umgebendem flachen Land geprägt ist. Nur das – im direkten Gegensatz zu China und Maos Volkskrieg – die Provinz (das „Meer in dem die Fische schwimmen" sollen) bei uns den Rückzugsraum und die Reserve der Konterrevolution bilden. Kurz gesagt, der revolutionäre Klassenkrieg als strategisches Konzept zur Errichtung der Diktatur des Proletariats in Deutschland bzw. Mitteleuropa, wenn man von einer regionalen Interaktion ausgeht, muss in vielen Aspekten erst noch ausgearbeitet werden.

Ivana, Internationale Brigaden und Reaktionen in Europa

Kommunismus: Am 7. März 2015 fiel Ivana Hoffmann, Genossin der MLKP, Deutsche mit afrikanischen Wurzel aus Duisburg als Internationalistin in Rojava, im syrischen Teil (West)kurdistans. Dadurch wurden die von einigen Kommunistischen Parteien gebildeten Internationalen Brigaden, die "United Freedom Forces" auch hierzulande einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Ihr habt danach einen Aufruf veröffentlicht, die entstandene Lücke zu schließen und sich den Internationalen Brigaden anzuschließen[13]. Werden dadurch nicht für den Aufbau hier dringend benötigte Kader abgezogen?

KA: Nein, ganz sicher nicht. „Denn", wie wir dort ausführen, „in Rojava werden in diesen Tagen im bewaffneten Kampf unzubrechliche, internationalistische Beziehungen geschmiedet. In Rojava schreiten unsere GenossInnen in der Praxis dem Ende unserer ideologischen Krise entgegen." Man darf an diese Frage nicht mit einem bürgerlichen Kosten-Nutzen Denken a la 'hier werden Kräfte abgezogen' rangehen. Allein die Überwindung der sektiererischen Spaltung der M-L-Bewegung in Hoxhaisten und Maoisten, die durch die Beteiligung von Parteien und konkreten Kräften vor Ort aus beiden Strömungen aufgebrochen wird, ist ein qualitativer Sprung, der mittelfristig noch viele positive Wirkungen hervorbringen wird und einige Opfer rechtfertigt. Wir sehen aber noch ein anderen Grund zur Verneinung eurer Frage – und der hat uns ehrlich gesagt selbst überrascht. Die Reaktionen in den fortschrittlichsten Teilen der Massen waren ausgesprochen positiv und sie zeigen, dass die untergründige Gärung in den Massen weiter fortgeschritten ist, als man aufgrund der scheinbaren Ruhe an der Oberfläche denkt. Solche Erscheinungen wie die 'Löwen von Rojava', die 'Geisterbrigade' im Donbass, die Tatsache, dass überall Einzelne auf eigene Faust in Kriegsgebiete aufbre-

[12] Einen gewissen Überblick über den Diskussionsstand im deutschsprachigen Raum bieten die Zimmerwalder Linke mit der Internationalen Debatte Nr. 4, 'Kommunistische Bewegung und revolutionäre Gewalt – Analysen und Debatte zu Strategie und taktik des bewaffneten Kampfes', Oktober 2007 und T. Derbent 'Clausewitz und der Volkskrieg', Zambon Verlag 2013

[13] Nehmt den Platz der Genossin Ivana Hoffmann ein! Schließt euch den Internationalen Brigaden in Rojava an!, download unter www.komaufbau.org

chen, um auf der – aus ihrer Sicht - richtigen Seite zu kämpfen, die vielen totgeschwiegenden kleineren Riots und die bekannteren größeren Aufruhr- und Aufstandsbewegungen (Arabischer Frühling, Gezi-Park und aktuell in den us-amerikanisches Ghettos die Bewegung gegen Polizeiterror usw.) belegen eine weit verbreitete Bereitschaft der Massen zu kämpfen. Diese untergründige Gärung in den Massen, die der Feind sehr gut versteht und auf die er sich z.B. mit der angekündigten Aufstellung einer militärischen 500 Mann starken Polizeispezialtruppe zur Niederschlagung kommender Massenaufstände vorbereitet[14], wird in der politischen Widerstandsbewegung im Allgemeinen weder gesehen noch verstanden. Auch wir selbst stehen, was die notwendige Schaffung von Kanälen in die Massen angeht, noch ganz am Anfang. Da wir sowohl in der Arbeiterbewegung wie der politischen Widerstandsbewegung arbeiten wie auch einzelne Verbindungen zu den Massen systematisch festigen und in unsere Auswertungen einbeziehen, können wir zumindest schon mal Signale auffangen. Wenn wir den Ruf der Massen wirklich verstehen und die brennenden Fragen der Bewegung (die offensichtlich nicht diejenigen sind, die in der Agenda der politischen Widerstandsbewegung obenan stehen) aufgreifen, dann werden wir schnell in eine Situation kommen, wo uns mehr Kräfte zuströmen, als wir mit unseren heute noch überwiegend auf kleine Zirkel abgestellten organisatorischen Strukturen aufnehmen können.

Streik der Lokführer 2015

Arbeiterbewegung und revolutionäre Gewerkschaftsstrategie

Kommunismus: Die Massen wollen kämpfen, dass lässt sich auf hiesige Verhältnisse bezogen z.B. auch an der Tatsache festmachen, dass wir seit Mitte der 2000er Jahre eine Wiederkehr des Streiks erleben. Es gibt eine spontane Arbeiterbewegung, aber ihr fehlt die gewerkschaftliche Organisation. In euren Grundlagen habt ihr euch in der Gewerkschaftsfrage festgelegt: „Die DGB-Gewerkschaften und andere gelbe Gewerkschaften können nicht erobert werden, sondern müssen im Prozess der Revolution zerschlagen werden. Stattdessen muss eine klassenkämpferische Arbeiterbewegung aufgebaut werden." Das ist nun mal wirklich gegen den Strom des linken mainstream schwimmen – zumindest ist die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition (RGO) doch sowohl in den 30er wie den 70er Jahren grandios gescheitert, oder seht ihr das etwa anders?

KA: Allerdings sehen wir das anders. Fangen wir mit dem Einfachen an, der RGO im roten Jahrzehnt der 1970er Jahre. Es gab nur zwei Parteien – die KPD/ML und die KPD/AO – die als Minderheit in der kommunistischen Bewegung überhaupt einige Jahre ein RGO-Konzept vertreten haben.

[14] "Terrorabwehr: De Maizière plant neue Anti-Terror-Einheit", zeit.de, 20.03.15

[15] Begriff zur Bezeichnung der Anbetung des rein ökonomischen Kampfes bzw. des Nur-Gewerkschaftertums

[16] Der Millionärssohn Peter Vollmer war Mitglied der KPD/ML. Er hat – wie viele andere damals – auf eine akademische Karriere verzichtet und ging in die Betriebe. Als RGO-Betriebsrat bei BMW erlangte er Anfang der 80er Jahre durch den erfolgreichen Kampf gegen seine politische Entlassung überregionale Bekanntheit. Er war damit in der KPD/ML einer der führenden Betriebsaktivisten. Noch heute ist er als Vorsitzender der von ihm gegründeten Stiftung „Menschenwürde und Arbeitswelt" eine wichtige Schnittstelle in der deutschen Gewerkschaftslinken.

Während die KPD/AO recht schnell auch offiziell auf die gewerkschaftslinke Position umgeschwenkt ist, lief das innerhalb der KPD/ML eher verdeckt. Damit meinen wir nicht nur die trotzkistische Unterwanderung durch Hans Dieter Koch und Konsorten, die schon Ende der 1970er Jahre die Parteiführung faktisch kontrollierten, sondern auch so ehrliche Basisgewerkschafter und Ökonomisten[15] wie z.B. Peter Vollmer[16]. In seinem autobiografischen Roman[17] sagt er ganz offen, dass er schon immer gegen die RGO gehandelt hat, auch vor seiner Zeit beim BMW als das noch offiziell die Parteilinie gewesen ist. Kurz und knapp gesagt, es gab in den 1970er Jahren eine kommunistische Betriebspolitik ohne klare strategische wie politische Linie mit zahlreichen positiven Einzelbeispielen und ersten guten Ansätzen, wie z.B. die wenig bekannte Tatsache, dass der berühmte Kölner Fordstreik 1973 durch einen kommunistischen Kader - den Genossen Baha Targün von der KDP/AO - geleitet wurde, der erst zwei Wochen vorher zu diesem Zweck ins Werk gekommen war[18]. Aber von einer RGO-Strategie zu sprechen, entspricht einfach nicht der historischen Wahrheit. Und etwas, dass nicht existiert hat, kann schon rein logisch nicht scheitern. Gescheitert ist der Versuch eine kommunistische Betriebsarbeit nachhaltig zu verankern und der, von den meisten GenossInnen, die nicht gleich wieder rausgeworfen wurden, aufgrund der ideologischen Unreife ihrer Parteien früher oder später eingeschlagene Weg des Ökonomismus.

Kommunismus: Aber in den 1930er Jahren gab es schon eine RGO-Strategie der KI und KPD. Woran ist die gescheitert?

KA: Auch wenn noch Vieles genauer untersucht werden muss[19], so können wir jedenfalls feststellen, dass dies an den konkreten Kräfteverhältnissen gelegen hat und nicht etwa daran, dass die Bolschewisierung der KPD oder ihre Offensivstrategie, innerhalb derer die RGO unter den damaligen Bedingungen ein notwendiges zentrales Element gewesen ist, falsch gewesen wären.

Kommunismus: Und heute, wie unterschiedet sich eure Betriebsarbeit mit der strategischen Option RGO von den Gewerkschaftslinken wie den Syndikalisten.

KA: Die konkrete Basisarbeit im Betrieb, sei es bei der Organisierung der KollegInnen oder z.B. im Streik, wird sich bei dem allgemein sehr niedrigen Bewusstseinsstand in den Belegschaften und der Stärke der gelben Gewerkschaften bei ehrlichen klassenkämpferischen Kräften kaum unterschieden, egal welcher politischen Strömung sie sich zuordnen. Aber darum, um den ökonomistisch geführten Kleinkrieg im Betrieb, geht es uns gerade nicht. Der Unterschied liegt in der strategischen Ausrichtung dieses Kleinkrieg, der für uns nur ein Mittel zum Zweck der Revolution und nicht Selbstzweck ist. Für die Revolution bedarf es neben der Kaderpartei revolutionären Massenorganisationen, auch und gerade in den Betrieben und Industriegebieten. Diese Ausrichtung auf die Schaffung fester Verbindungen in die Massen, um so den Kommunismus in die spontane Bewegung reinzutragen, die Massen für den Kommunismus zu gewinnen und in ihren eigenen Massenorganisationen für die Revolution zu organisieren, trennt uns von opportunistischen Gewerkschaftslinken genauso wie von Syndikalisten, die auf die Selbstorganisation der KollegInnen orientieren, jeden Eingriff von „oben“ in die Bewegung und folglich auch Parteien grundsätzlich ablehnen, und damit den spontanen Kampf anbeten.

Kommunismus: Was folgt daraus für eure Praxis?

[17] Siehe Peter Vollmer, 1976 bis 1978 – Zwei Jahre Kabelwerk Winckler Berlin – Ein Rückblick nach persönlichen Aufzeichnungen; trafo Verlag, 1. Auflage 2003; Vollmer schreibt in der Einleitung auf S. 17 selbst: „Die von mir initiierte Kandidatenliste zur BR-Wahl 1978 im Kabelwerk Winckler mit dem Namen 'Frischer Wind' war damals schon eine RGO-Liste, in deren Programm 'Revolution' nicht vorkam. Streng genommen stellte sie nach damaliger Begrifflichkeit eine „rechtsopportunistische Abweichung“ von der RGO-Politik dar.“

[18] Siehe dazu Jörg Huwer, Gastarbeiter im Streik – Die Arbeitsniederlegung bei Ford Köln im August 1973, Edition DOMID, 1. Auflage August 2013, S. 75

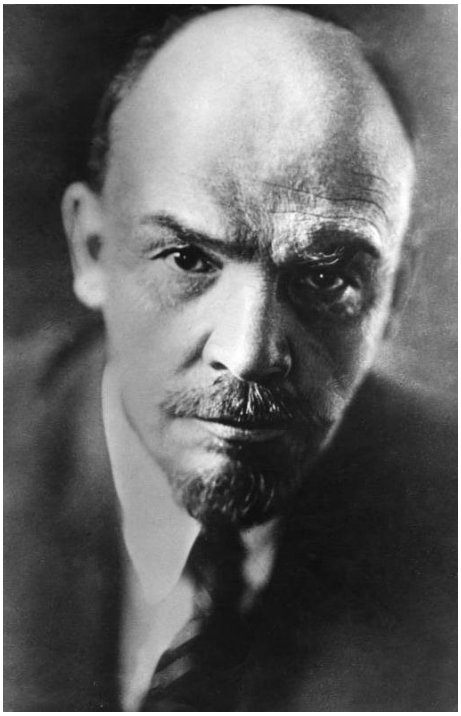
[19] Siehe dazu 'Die historische Bolschewisierung', Diskussionsbeitrag Simone Reymers in 'Die Bolschewisierung der Kommunistischen Partei Deutschlands', download unter www.komaufbau.org

KA: Wir laufen nicht den Gewerkschaften hinterher und legen einen gewissen Schwerpunkt auf die spontane Arbeiterbewegung. Dort versuchen wir nicht nur richtungweisende Kämpfe zu initiieren und spontane Bewegungen einzelner Gruppen und Belegschaften wirksam zu unterstützen, sondern auch die in den Kämpfen sich entwickelnden natürlichen Führer zu erreichen und zu politisieren, bevor sie vom Sumpf des Opportunismus aufgesaugt und in die Sozialpartnerschaft integriert werden.

Proletarische Frauenfrage

Kommunismus: Die Arbeiterklasse ist zur Hälfte weiblich, aber Feminismus scheint ein Thema für kleinbürgerliche Akademikerinnen zu sein. Wie kann eine kommunistische Massenarbeit unter proletarischen Frauen aussehen?

KA: Es ist jetzt beinahe 100 Jahre her, dass unter Leitung von Clara Zetkin letztmalig eine kommunistische Massenarbeit unter proletarischen Frauen bis in die 1920er Jahre hinein gemacht wurde. Alles was später kam, kann man salopp gesagt vergessen. Natürlich hat die feministische Bewegung durch die Thematisierung von sexueller Gewalt an Frauen und Kindern, die Ansätze einer anderen kollektiven Kindererziehung (Kinderläden in den 70er Jahren usw.), der Kritik an den innerlinken Mackerstrukturen usw. vieles in Bewegung gebracht, was auch für proletarische Frauen einen Fortschritt darstellt. Vergewaltigung in der Ehe ist heute strafbar, und das ist im Gegensatz zu Frauenquoten in Aufsichtsräten ein wirklicher gesellschaftlicher Fortschritt für alle Frauen, auch für Proletarierinnen. Kommunistische Massenarbeit unter proletarischen Frauen muss aber an der Klassenlage der Arbeiterinnen ansetzen. Das heißt, wir müssen erst mal verstehen, wie die soziale Lage der proletarischen Frauen ist. Dazu haben wir z.B. Interviews mit proletarischen Frauen gemacht, aus denen wir einiges ziehen konnten. Es ist nicht damit getan festzustellen, dass Armut weiblich ist und alleinerziehende Frauen durchschnittlich einen 16 Stundentag haben. Von der Untersuchung der Lage müssen wir zu Ansätzen kommen, die es proletarischen Frauen ermöglichen, überhaupt aktiv zu werden, d.h. dann eben auch, erst mal eine Kinderbetreuung zu organisieren oder die Treffen auf den Spielplatz zu verlegen. Alleinerziehende Hartz IV-Empfängerinnen sind häufig wahre Organisationstalente und überleben in sozialen Netzwerken, über die sie ihren Alltag organisieren. In solche Strukturen müssen wir reingehen, um solche Arbeiterinnen zu erreichen und nicht die - unmögliche – Erwartung hegen, dass die Frauen 3x wöchentlich abends zu einem Termin kommen, wie es bei den studentischen GenossInnen in der politischen Widerstandsbewegung üblich ist.



Russischer Erfinder eines erfolgreichen Organisationsmodells

Die Bedeutung des inneren Aufbaus und die Frage der Kader

Kommunismus: Jetzt haben wir viel über die Praxis in und mit den Massen gesprochen. Angesichts des in der Einleitung angesprochenen falschen Images des M-L vielleicht ein guter Aufbau des Gesprächs. Inhaltlich definiert ihr aber ganz klar den Parteiaufbau als Hauptaufgabe. Der

Kampf gegen das Zirkelwesen hat für euch dabei eine besondere Bedeutung, warum?

KA: Na ja, lass es uns mal so sagen: Die Notwendigkeit einer revolutionären Kampfpartei ist unter denkenden Menschen, die sich ernsthaft mit diesen Fragen auseinandersetzen, unstrittig. Das Organisationskonzept einer leninistischen Partei neuen Typs hat sich in der gesellschaftlichen Praxis als objektive Wahrheit herausgestellt. Solche Elemente wie Berufsrevolutionäre (Kader) als Kern und Rückgrat der Bewegung, in Verbindung mit breitesten Massenstrukturen (bis hin zu „Nicht-Organisationen“ wie Lenin in 'Was tun?!' jene soziale Erscheinungen nennt, die heute Netzwerke heißen), Zellen, demokratischer Zentralismus, usw. sind allgemeine Wahrheit in dem Sinn, dass sie für jede subversive Bewegung unabhängig von ihrem Inhalt im Kampf mit den Herrschenden notwendige Organisationsformen bilden. Deshalb werden Lenin und die Bolschewiki in diesem Punkt auch so oft kopiert und von allen möglichen fortschrittlichen wie reaktionären politischen Bewegungen auf die eigenen Bedürfnisse angepasst. Wenn z.B. viele Beobachter sagen, in Ägypten bestehen nur zwei funktionierende soziale Großorganisationen – das Militär und die Muslimbrüder – und letztere 80 Jahre in der Illegalität unter Nutzung der leninistischen Organisationsprinzipien – natürlich mit völlig anderem politischen Inhalt - überlebt haben, dann brauchen wir in diesem Punkt das Rad nicht mehr neu zu erfinden. Wenn das Grundsätzliche bzw. Allgemeine damit geklärt ist, stellt sich heute in Deutschland nur noch die Frage, ob die Bedingungen zum Aufbau einer solchen Partei gegeben sind oder ob es z.B. einer Verlängerung des Zirkelwesens zum Sammeln von Kräften bedarf, wie es von einigen vertreten wird.

Kommunismus: Eine Frage, die ihr in eurer Ausarbeitung 'Kommunistische Partei im 21. Jahrhundert ' klar bejaht. Auch sonst haltet ihr die Prinzipien des ML in der Organisationsfrage hoch, wie sie ja auch von anderen Parteien, Aufbauorganisationen und politischen Gruppen vertreten werden. Einen Unterschied sehen wir aber in der Kaderfrage, wo ihr sehr stark den Bruch mit dem bürgerlichen Leben betont. Warum?

KA: Weil die Kader in gewissen Sinn alles entscheiden, d.h. zentral für den Erfolg oder Misserfolg der ganzen Sache sind. Die Führung des Klassenkampfs bedeutet nicht nur einen Haufen Arbeit, sondern erfordert Erfahrung und eine wissenschaftliche Herangehensweise, Geschick, Organisationstalent, Führungsfähigkeiten und vor allem Aufopferungsbereitschaft. Erschwerend kommt hinzu, dass unser Feind nicht irgendwer ist: der deutsche Imperialismus hat in der Praxis bewiesen, dass solche „Kleinigkeiten“ wie ein verlorener Weltkrieg und die vollständige militärische Niederlage am 8. Mai 1945 samt vorübergehenden Verlusts seiner staatlichen Operationsbasis ihn keine Sekunde aus der Bahn bringen. Die Geschichte stellt den KommunistInnen in Deutschland daher ganz unbescheiden eine Aufgabe, für die es im welthistorischen Maßstab kein Beispiel und keine Vorbilder gibt. Mag die Aufgabe auch gewaltig sein und der Feind unbesiegbar stark erscheinen, so trösten wir uns an dieser Stelle zunächst mal damit, dass man bekanntlich mit seinen Aufgaben wächst und wenden uns dem Naheliegenden zu; d.h. der relativ überschaubaren und bekannten Aufgabe eine Kommunistische Partei aufzubauen. Sie braucht – gerade am Anfang, wenn alles von wenigen Personen abhängt – Menschen in ihren Reihen, die alles in ihrem Leben den Notwendigkeiten der Revolution unterordnen: ihre Arbeit, ihren Wohnort, ihre Liebesbeziehungen, ihre Gesundheit und ihr Leben. Alles zu geben ohne realistischerweise irgendetwas erwarten zu dürfen, allein das bricht mit Allem was wir in der bürgerlichen Gesellschaft lernen. Kommunistische Kader leben die grenzenlose Selbstaufgabe und führen den schwierigsten aller Kämpfe – den inneren Kampf zur permanenten Überwindung der eigenen Grenzen und der Revolutionierung des eigenen Denkens und Fühlens. Das ist für uns eine prinzipielle Frage, weil wir ohne den radikalen Bruch mit dem revisionistischen Verständnis eines Parteifunktionärs als freigestellten Beamten mit Facharbeiterlohn nicht mal den ersten Schritt auf einem langen Weg schaffen werden.

Kommunismus: Damit schafft ihr euch sicher nicht überall Freunde und einige kritisieren solche Positionen als kommunistische Esoterik und Subjektivismus oder Existenzialismus[20]. Erschöpft sich der innere Aufbau bei euch auf die Persönlichkeitsveränderung?

KA: Geschliffene Rhetorik kann über den substanzlosen Inhalt solcher Kritiken nicht hinwegtäuschen. Menschen die wirklich kämpfen, verstehen uns sehr gut. Wer nicht bereit ist, seine bürgerliche Persönlichkeit zu ändern und sich den Anforderungen des revolutionären Klassenkrieges zu stellen, der /die kann kein kommunistischer Kader sein. Der innere Aufbau umfasst selbstverständlich weitere Elemente, von besonderer Bedeutung sind für uns als junger Organisation neben der Klärung organisatorischer Fragen der ideologische Aufbau und die Herausbildung einer politischen Linie. Wir stellen dabei die realen Bedürfnisse der Bewegung in den Mittelpunkt und erlauben uns eine für manche „Gralshüter der reinen Lehre“ unverschämte Freiheit: Wir fangen an zu kämpfen, obwohl wir noch nicht einmal zu allen Fragen der kommunistischen Weltbewegung eine abgeschlossene, vereinheitlichte Position entwickelt haben. Sicherlich besteht bei so einem Ansatz immer die Gefahr in den Ökonomismus und Handwerkelei abzurutschen und von den Ansprüchen der spontanen Bewegung überrollt zu werden. Wir versuchen hier die richtige Balance zu finden, indem wir z.B. relativ viele Ressourcen für die interne Bildung verwenden.

Kommunismus: Die Frauenfrage innerhalb der kommunistischen Partei wird entweder häufig negiert (nach dem Motto so etwas brauchen wir als KommunistInnen nicht) oder quasi als Antithese zu ersterem mit organisatorisch eigenständigen Strukturen angegangen. Wie sieht es bei euch mit Frauenförderung, -quoten und eigenen Frauenstrukturen aus?

KA: Eigenständige Frauenstrukturen können durchaus ein Weg sein, Genossinnen zu Kadern und Parteiführerinnen zu entwickeln. Wir haben uns aus bestimmten konkreten Bedingungen heraus derzeit dagegen entschieden, werden das aber regelmäßig prüfen und gegebenenfalls auch eigene Frauenstrukturen oder Räume für Frauen einrichten, wenn das zur Förderung der Entwicklung der Genossinnen in unserem Rahmen sinnvoll ist. Im Vordergrund steht bei uns derzeit, durch die Kaderpolitik und die Betonung der notwendigen Revolutionierung der bürgerlichen Geschlechterrollen so oft und so schnell wie möglich Genossinnen in führende Positionen zu bringen und ihnen verantwortliche Aufgaben zu geben. Auch bei uns fühlen sich öfters die männlichen Genossen zu „wichtigen“ Aufgaben berufen und haben überhaupt kein Problem zu führen, selbst wenn sie für die konkrete Aufgabe offensichtlich weniger geeignet sind als Andere, während viele Genossinnen mit der falschen „weiblichen“ Zurückhaltung noch nicht gebrochen haben. In der Summe stehen wir sowohl was den Prozentsatz wie auch die Verantwortung der Genossinnen betrifft, gar nicht so schlecht dar, obwohl wir noch lange nicht dort sind, wo wir hin müssen. Den bisher erreichten Stand haben wir vor allem durch die Kaderpolitik geschaffen.

Ohne revolutionäre Theorie gibt es keine revolutionäre Praxis

Kommunismus: Die Dialektik von Theorie und Praxis habt ihr in eure Grundlagen aufgenommen. Welche konkreten Aufgaben stellt ihr euch auf dem Gebiet der Theorie?

KA: Es gibt natürlich eine sehr lange Liste offener theoretischer Fragen der kommunistischen Weltbewegung. Aus den Bedingungen des Aufbauprozesses in Deutschland heraus haben wir eine Auswahl treffen müssen. Zur Organisationsfrage wie der Geschichte der kommunistischen Bewegung in diesem Land haben wir bereits erste Zwischenergebnisse veröffentlicht. Das muss weitergeführt und abgeschlossen werden. Als nächste große theoretische Aufgabe steht eine Klassenanalyse an. Das sehen wir als Voraussetzung, um die dringende Aufgabe der Entwicklung einer revolutionären Strategie angehen zu können.

[20] Bürgerliche philosophische Strömungen, die – grob gesprochen und im Falle des Existenzialismus, wie er z.B. von Jean-Paul Sartre vertreten wurde – die „Freiheit“ des Einzelnen ins Zentrum ihrer Auffassungen stellen.

Proletarischer Internationalismus

Kommunismus: In euren Grundlagen erklärt ihr die Anerkennung des proletarischen Internationalismus zur prinzipiellen Frage. In der Praxis ruft ihr zur Beteiligung an den Internationalen Brigaden auf und zeigt dabei eine ideologische Nähe zur MLKP. Warum spielt der Internationalismus eine so große Rolle für euch?

KA: Das Proletariat hat kein Vaterland und die kommunistische Bewegung ist seit jeher eine globale, weltumspannnende Bewegung gewesen. Unser Ziel ist der Kommunismus und der geht nun halt mal nicht in einem oder wenigen Ländern. Wir sind objektiv Teil eines weltrevolutionären Prozesses. Neben diesen allgemeinen Gründen ist die Frage der Migration und multinationalen Zusammensetzung des Proletariats in Deutschland ein weiterer objektiver Faktor, der den proletarischen Internationalismus so wichtig macht. Daneben und das wollen wir nicht verheimlichen, gibt es auch ganz pragmatische Gründe. Angesichts unserer Schwäche wie der spiegelbildlichen Stärke des Feindes können wir uns nicht den Luxus leisten, auch nur die geringste Unterstützung oder irgendeine Hilfe auszuschlagen. Die internationalen Erfahrungen revolutionärer Bewegungen wie auch der Austausch mit kommunistischen Parteien und kämpfenden Organisationen in anderen Ländern hat uns schon sehr viel gebracht und hilft uns immer wieder weiter.

Kommunismus: Trotzdem spielen die kurdische Bewegung und die türkischen kommunistischen Parteien eine größere Rolle für euch als Parteien anderer Länder.

Aktion der MLKP (Türkei, Kurdistan)

KA: Das hat ideologische, geo-strategische und politische Gründe. Ideologisch ist es so, dass der „Hoxha"-Flügel der M-L-Bewegung heute auf internationaler Ebene durch die Quito-Konferenz, in der sich die liquidatorische und opportunistische Haltung durchsetzen konnte, und einen Pol von Parteien und Organisationen geprägt ist, die sich um die MLKP sammeln. Ob es einem nun gefällt oder nicht, ob man ihre Linie richtig oder falsch findet: Objektiv gesehen ist heute mit der MLKP eine türkisch/kurdische Partei die führende Kraft einer der beiden geschilderten Hauptströmungen der kämpfenden kommunistischen Bewegung. Geo-strategisch ist der „Größere Mittlere Osten" das weltweite Epizentrum der sich verschärfenden inner-imperialistischen Widersprüche und somit nicht zufällig das Schlachtfeld ist, auf dem der Kampf um die Neuaufteilung der Welt inzwischen offen militärisch ausgetragen wird. Damit erhalten aber auch die beiden wichtigsten antiimperialistischen Bewegungen in der Region, die palästinensische und kurdische nationale Befreiungsbewegung ein besonderes Gewicht. Politisch ist die Wechselwirkung zwischen der Türkei und Kurdistan auf der einen Seite und Deutschland auf der anderen enorm groß. Das hat natürlich auch etwas damit zu tun, dass die türkische und kurdische community die größte MigrantInnengruppe in Deutschland bildet. Vor allem aber stellen die zehntausende Menschen, die in den sozialen Familienstrukturen und im Umfeld unzähliger demokratischer Vereine organisiert sind, eine wichti-

ge Massenbasis für die kommunistische Bewegung hierzulande dar, die so – was ihre Politisierung und zwangsläufige Konfrontation mit dem deutschen Imperialismus angeht – mit keiner anderen internationalen sozialen Großgruppe vergleichbar wäre.

Kommunismus: In eurer Aufzählung der M-L-Bewegung fehlt die MLPD, die größte deutsche Partei, die sich sogar im Namen positiv auf den M-L bezieht. Ihr seid nicht in ICOR. Wie hängt das eine mit dem anderen zusammen?

KA: Die Mitgliedschaft in ICOR ist eine taktische Frage, wo wir uns aufgrund der begrenzten Kapazitäten und anderer vorrangiger Aufgaben derzeit dagegen entschieden haben. Vielleicht werden wir später mal einen Aufnahmeantrag stellen. Die ideologischen Unterschiede und die Unvereinbarkeit der politischen Linien von KA und MLPD, die eine organisatorische Einheit ausschließen, sind in unseren bisherigen Ausführungen zur Bedeutung der revolutionären Gewalt, zur Kaderfrage, zur Ausrichtung der gewerkschaftlichen Arbeit usw. enthalten. Insofern möchten wir uns jetzt nicht wiederholen. Wo es Sinn macht, wie z.B. bei der Konferenz zum Mittleren Osten, arbeiten wir auf taktischer Bündnisebene mit der MLPD zusammen, ohne uns irgendwelche Illusionen zu machen, was den strategisch anti-revolutionären Charakter eines Konzepts der „Internationalen sozialistischen Revolution“ angeht.[21]

Die Lage in Deutschland und die nächsten Aufgaben

Kommunismus: Euer revolutionärer Enthusiasmus scheint bei vielen Themen durch. Im Gegensatz zu vielen Zirkeln und dem häufig bei dabei gebliebenen GenossInnen anzutreffender Frust und einer eher resignativen Grundhaltung scheint ihr die Lage in Deutschland richtig aufregend zu finden. Wie kommt das bei der Friedhofsruhe im Land?

KA: Friedhöfe sind Plätze, wo Zirkel sich wohlfühlen und kritische Intellektuelle, die die Zeichen der Zeit spüren und gleichzeitig den Konsequenzen ausweichen wollen, literarisch geschliffene Manifeste über 'Den kommenden Aufstand' schreiben. Welche Friedhöfe meinen, welche Ruhe haben diese Leute? Wir leben in einer anderen Realität und kämpfen an einem zentralen Frontabschnitt der Weltrevolution, im Herzen der imperialistischen Bestie Deutschland/EU. An diesem Abschnitt gärt es gewaltig unter der Oberfläche. Zu dieser gesellschaftlichen Gärung gehört z.B. die Tatsache, dass schon 2009 die durch tausend materielle Privilegien scheinbar fest ins System integrierten Stammarbeiter, die zudem noch einem zuchthausähnlichen Kontrollsystem aus gelben Gewerkschaften und Betriebskapos unterliegen, bei Daimler in Sindelfingen wild gestreikt haben. Dieser vorher undenkbare Riss im Klassenkompromiss im Herzen der kapitalistischen Ausbeutungsmaschinerie hat den Kapitalisten deutlich gemacht, wie brüchig der Frieden hierzulande ist. Wir kämpfen in einer Zeit, wo der Feind auch durch Zusammenziehen von 90% aller in der Republik vorhandenen Wasserwerfer nicht in der Lage gewesen ist, die Rauchschwaden über Mainhattan zu verhindern und es nicht mal geschafft hat, einen Büroturm abzusperren und Fassadenklettereien zu unterbinden. Wenn sie unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen nicht mal mehr ihr eigenes Finanzzentrum als protestfreie Zone durchsetzen können, ist es durchaus konsequent, dass sie sich für den ungestörten Ablauf des G7-Gipfels in Hitlers Alpenfestung zurückziehen müssen. Es gab aus Sicht der politischen Widerstandsbewegung also schon durchaus deprimierendere Zeiten als heute. Auf die sich zuspitzende Lage in den proletarischen Ghettos und den unteren Schichten der ArbeiterInnenklasse haben wir bereits hingewiesen. Was fehlt sind also nicht die wachsende Wut, die Bereitschaft zu kämpfen und die Massen, die beginnen in Bewegung zu geraten. Was fehlt ist die kommunistische Avantgarde, die bereit wäre ihre notwendige Funktion zu übernehmen und diesen vielen gesellschaftlichen Rinnsale aufzugreifen und zu einem mächtigen revolutionären Strom zusammen zu fassen.

[21] SSolidarität mit den Völkern des Mittleren Ostens! Verteidigen wir das revolutionäre Rojava und den Widerstand in Palästina!", rfnews.de, 20.11.14

Der Aufbau der Kommunistischen Partei ist die brennendste aller Fragen der Bewegung. Lernen wir aus unserer Geschichte und den Fehlern von Rosa Luxemburg, wie der unzureichend erfolgten Überwindung der sozialdemokratischen Tradition und Ideologie, dem zu späten und inkonsequent erfolgten organisatorischen Bruch mit der Sozialdemokratie und der dadurch entstandenen Situation, dass keine in den Massen verankerte leninistische Partei neuen Typs existierte, als die Revolution am 9. November 1918 an die Tore des Reichstags klopfte[22]. Wir haben es in der Hand zu verhindern, dass die Geschichte des Spartakusbundes und der gescheiterten deutschen Revolution von 1918 bis 1923 sich als Tragödie wiederholt. Schaffen wir jetzt und damit gerade noch rechtzeitig die illegale bolschewistische Kaderpartei auf festen Fundament des Marxismus-Leninismus, damit die kommenden Aufstände in den Vorstädten und Armutszonen Etappen auf dem Weg zur sozialistischen Revolution sein können und nicht als Strohfeuer in faschistischen Blutbädern ertränkt werden.

Die Imperialisten bereiten sich auf den mittelfristig anstehenden militärischen geführten Kampf um die Neuaufteilung der Welt, den 3. Weltkrieg vor. Wir müssen uns auf die sozialistische Revolution zur Vernichtung der imperialistischen Bestie im Zentrum ihrer Macht vorbereiten. Selten war die Lage so einfach und waren die Aufgaben so klar. Sozialismus oder Barbarei – so lautet die Alternative. Damit stellt die Geschichte an JedeN die Frage, die der Genosse Holger Meins in seinem letzten Brief bevor er im Hungerstreik unsterblich wurde in die einfachen Worte fasste: „Mensch oder Schwein."

Der revolutionäre Klassenkrieg hat begonnen, schmieden wir im Feuer des Feindes vorwärts schreitend die Kommunistische Partei, die ihn siegreich zu Ende bringen wird!

[22] vgl. Broschüre zur Bolschewisierung der KPD, www.komaufbau.org

Repression gegen türkische Revolutionäre

Im April 2015 ging der deutsche Staat in Koordination mit der Schweiz, Frankreich und Griechenland mit Razzien und Verhaftungen gegen Mitglieder der "Konföderation der ArbeiterInnen aus der Türkei in Europa" (ATIK) vor.

In einer Erklärung von ATIK heisst es dazu:

"Am Nachmittag des 15. April um etwa 17.30 Uhr wurden in 4 Bundesländern Deutschlands durch das Bundeskriminalamt (BKA) 7 Mitglieder und AktivistInnen der ATIK verhaftet. Darüber hinaus wurden aufgrund von Haftbefehlen des Bundesgerichtshofes Razzien in verschiedenen Häusern durchgeführt. Dabei wurden Türen aufgebrochen, Fenster eingeschlagen, die Wohnungen verwüstet und die Angehörigen massiv eingeschüchtert.

Zeitgleich wurde eine ähnliche Razzia auch in Bern/Schweiz durchgeführt, wobei eine Person verhaftet wurde. Zwischen dem 15. und dem 18. April gab es in zwei Wellen dieser international organisierten Razzia auch in Athen/Griechenland Razzien gegen insgesamt 3 Personen, die auch festgenommen wurden. Ebenfalls am 18. April wurde eine weitere Person in Reims/Frankreich festgenommen. Die Personen, die außerhalb von Deutschland verhaftet wurden, sind der akuten Gefahr ausgesetzt, nach Deutschland ausgeliefert zu werden. In Deutschland sollen die Verhafteten nach § 129 b Abs. 1 in Verbindung mit § 129 a Abs. 1 und 4 StGB wegen der angeblichen Mitgliedschaft in der TKP/ML ("Kommunistische Partei der Türkei / Marxistisch-Leninistisch") verurteilt werden. Alle verhafteten Personen befinden sich derzeit in menschenverachtenden Isolationszellen. Einige befinden sich sogar aufgrund schwerster Folter in der Vergangenheit derzeit in akuter Lebensgefahr!" [23]

Die Angriffe wurden von den imperialistischen Staaten international koordiniert. Federführend ist

[23] www.atik-online.net

ganz offensichtlich der deutsche Imperialismus, an den die Gefangenen aus den anderen Ländern ausgeliefert werden sollen. Auch die griechische Syriza-Regierung, die sich als "radikal-links" und fortschrittlich darzustellen sucht, hat sich auf die Seite der Imperialisten geschlagen und sich an diesem Angriff auf Revolutionäre aus der Türkei beteiligt. Drei der verhafteten Kämpfer hatten nach den Angaben von ATIK nach sechs Monate eine Aufenthaltserlaubnis in Griechenland und Asyl beantragt, da sie in der Türkei wegen demokratischer Aktionen verfolgt werden.

Bereits seit mehreren Jahrzehnten kooperiert die BRD eng mit dem Regime in der Türkei, die NATO-Mitgliedsstaat und ein enger und hochgerüsteter Partner der Imperialisten in der Region des Nahen und Mittleren Ostens ist. Die BRD beliefert den türkischen Staat seit Jahrzehnten mit Waffen, die er u.a. zur gewaltsamen Unterdrückung der Bevölkerung im türkisch besetzten Kurdistan einsetzt. Die Kooperation zwischen Türkei und BRD wurde durch Militärputsche und viele Regierungswechsel hindurch aufrecht erhalten. Immer wieder ging der deutsche Staat dabei auch gegen Revolutionäre aus der Türkei und die kurdische nationale Befreiungsbewegung vor. Bekanntestes Beispiel ist das seit den 1990er Jahren bestehende Verbot der PKK.

Brandherd Mittlerer Osten

Unter anderem mit der Hilfe der Türkei haben die imperialistischen Staaten in den vergangenen Jahren den "Islamischen Staat" (IS) als faschistischen Vortrupp im Krieg um die geostrategisch zentrale Region des Nahen und Mittleren Ostens hochgezogen. Es ist kein Geheimnis mehr, dass türkische Militärs in engem Kontakt mit den Söldnern des IS stehen und dass der IS über die türkische Grenze mit Waffen versorgt wird.

Dem IS kommt aus Sicht der Imperialisten heute die Aufgabe zu, die Revolution von Rojava niederzuschlagen, an deren Verteidigung sich Kommunisten und Revolutionäre aus der Türkei und anderen Ländern beteiligen. Die Revolution von Rojava ist aus der Sicht des türkischen Staates und seiner Verbündeten eine Bedrohung für die gesamte Region, da in Rojava die vormals unterdrückten Völker ihr Leben in die eigene Hand genommen und damit eine Alternative zur imperialistischen Herrschaft aufgezeigt haben.

KämpferInnen in Kurdistan

Die Angst der Imperialisten vor der Revolution in Kurdistan und der Türkei Die Revolution von Rojava ist für den türkischen Staat und die Imperialisten doppelt gefährlich, weil man sie im Zusammenhang mit der aufkeimenden revolutionären Bewegung in der Türkei betrachten muss, die 2013 durch die Gezi-Bewegung eingeleitet wurde. In der Türkei und in Kurdistan reift immer mehr eine Situation heran, in der die Unterdrückten sich nicht mehr beherrschen lassen wollen, wie bisher, und die Unterdrücker – in diesem Fall Erdogans AKP-Regime und die türkische Bourgeoisie, die es vertritt – befürchten müssen, nicht mehr wie bisher herrschen zu können.

Die gesamte Region des Nahen und Mittleren Ostens brodelt – spätestens seit Beginn der Aufstände in Nordafrika im Jahr 2011. Die konkurrierenden Interessen der Imperialisten prallen in dieser Region aufeinander. Es werden Kriege geführt wie in Libyen, Syrien und neuerdings im Jemen. Regierungen stürzen, Machtgefüge verschieben sich. Eine Ausweitung der Revolution von Rojava auf Teile von Irakisch-Kurdistan oder den türkisch besetzten Teil von Kurdistan könnte aus der Sicht der Imperialisten zu unkontrollierbaren Dynamiken führen. Würde der türkische Staat in einer Revolution zerschlagen, was die Herrschenden seit dem Gezi-Aufstand befürchten müssen, hätte

dies weltweit unmittelbare Auswirkungen – gerade auf Deutschland, wo drei Millionen türkisch- und kurdischstämmige Menschen wohnen, wo die Arbeiterklasse international zusammengesetzt ist. Die Staaten sind heute mehr denn je ökonomisch und politisch miteinander verflochten. Die Stabilität des BRD-Staates basiert auf der Aufrechterhaltung der Ausbeutungssysteme in anderen Staaten. Dasselbe gilt für die anderen imperialistischen Mächte. Die Auswirkungen einer Revolution in der Türkei wären ohne Übertreibung mit der Russischen Revolution von 1917 zu vergleichen.

Protestaktion von ATIK

Deshalb reagiert der deutsche Staat zunehmend nervös. Er hat nervös reagiert, als die Genossin Ivana Hoffmann als Kämpferin der Internationalen Brigaden in Rojava gefallen ist und prüft seitdem ein §129-Verfahren gegen die Marxistisch-Leninistische Partei der Türkei und Kurdistans (MLKP). In diesen Zusammenhang ist neben der fortgesetzte Represion gegen die kurdische Bewegung1 auch die verschärfte Repression gegen die DHKP-C zu sehen, die sich u.a. in dem im April verfügten Verbot der demokratischen Zeitschrift Yürüyüs ausdrückt. In deutschen Gefängnissen sitzen derzeit mehrere politische Gefangene, die der Staat der DHKP-C zurechnet, langjährige Haftstrafen ab. Die Genossin Gülaferit Ünsal ist aus Protest gegen Schikanen, Isolationsmaßnahmen und ein faschistsches Komplett, bei dem mit Billigung der Gefängnisverwaltung eine Mitgefangene sie mit einem Messer attackiert hat, im April in den Hungerstreik getreten[24].

Im Vergleich zu den Repressionsschlägen gegen türkische und kurdische Revolutionäre in den vergangenen Jahren hat sich die strategische Situation für die Imperialisten verschlechtert. Die Repressionsschläge sind kein Zeichen der Stärke der Imperialisten, sondern ihrer Schwäche. Sie sind Ausdruck dessen, dass das kapitalistische System weltweit brodelt und die Imperialisten Angst davor haben, die nächste Eruption nicht mehr unter Kontrolle zu bekommen.

Wir rufen dazu auf, mit diesem Bewusstsein und voller Optimismus Solidarität mit den verhafteten GenossInnen von ATIK zu zeigen! Erste Aktionen hat es bereits gegeben, z.B. in Frankfurt am Main. Zeigen wir selbstbewusst unsere Stärke als Revolutionäre! Die Geschichte ist auf unserer Seite.

[24] http://political-prisoners.net

Bericht vom 3. Kongress der spanischen kommunistischen Organisation "Reconstruccion Comunista"

Gastbeitrag von: Kommunistischer Aufbau

Vom (...) bis zum (...) fand in Spanien der 3. Kongress der jungen kommunistischen Organisation Reconstrucción Comunista statt. Reconstrucción Comunista (Kommunistischer Wiederaufbau) wurde im Jahr 2009 von jungen KommunistInnen gegründet, die sich bewusst geworden waren, dass der Revisionismus ihrer vorherigen Organisationen – eurokommunistischen PCE und der linksrevisionistischen PCPE – eine Sackgasse darstellt. Ein kleiner Kern von KommunistInnen, bildete sich selbst, schuf sich selbst eine Organisationsstruktur und begann selbst eine Analyse der Situation in Spanien zu erarbeiten. Nach dem 2. Kongress der Organisation im Jahr 2012, bei dem sie begann mit einer wirklich demokratisch-zentralistischen Struktur zu arbeiten, erlebte die Organisation ein explosionsartiges Wachstum. Die größten Quellen ihrer neuen Mitgliedern sind von den revisionistischen Kräften desillusionierte Jugendliche und zum anderen die von der kapitalistischen Krise und ihrer Abwälzung auf die Arbeiterklasse und Werktätigen an Schule, Universität, Arbeitsplatz und Wohnort Betroffenen. Die Geschichte der Organisation Reconstrucción Comunista ist die Geschichte von KommunistInnen, für die ihr junges Alter keine Grenze und keine Entschuldigung, auf andere zu warten, darstellt und die für ihre Mühen durch den erfolgreichen Aufbau ihrer Organisation belohnt werden, weil sie es verstanden haben, im richtigen Moment dem krisengeschüttelten kapitalistischen System den Krieg zu erklären. Am Kongress nahmen gewählte Delegierte der Organisation Reconstrucción Comunista und ihrer Jugendorganisation Joven Guardia Bolshevi-

que (Junge Bolschwistische Garde) sowie Delegationen internationaler Kräfte aus der Türkei und Kurdistan, Tunesien und Deutschland teil. Der Kongress wurde mit großer Entschlossenheit und Energie durchgeführt und war durch den zentralen Beschluss geprägt, den Schritt zur Umbenennung in eine Kommunistische Partei zu machen. Somit trägt die Organisation nunmehr den Namen Partido Marxista-Leninista (Reconstrucción Comunista) (dt. Marxistisch-Leninistische Partei (Kommunistischer Wiederaufbau). Außerdem beschloss der Kongress grundlegende programmatische Dokumente zum Imperialismus, zur Lage der nationalen und internationalen Kommunistischen Bewegung, zum Charakter des spanischen Staats, zur Nationalen Frage in Spanien, zur Frauenfrage und zur Kommunistischen Partei. In den weiteren Beschlüssen wurden unter der Beteiligung der Delegierten strategische Ausrichtungen für die verschiedenen Arbeitsfelder der Organisation wie zum Beispiel Agitation und Propaganda, Massenfronten, Gewerkschaft und Internationale Kommunistische Bewegung festgehalten. Die Delegation des Kommunistischen Aufbaus begrüßte die Schritte des 3. Kongresses mit folgenden Worten: „Von unserer jungen kommunistischen Organisation überbringen wir euch revolutionäre Grüße. Die Teilnahme an eurem Kongress ist eine große Ehre für uns. Wie immer erfüllt uns die Gelegenheit, zu Zeugen der wichtigen Schritte unserer Klassenschwestern und -brüdern in Spanien zu werden, mit Freude. Sie erfüllt uns auch mit Hoffnung, dass wir zusammen das Joch des Imperialismus über Europa zerschlagen werden.“ Am letzten Tag des Kongresses wurde eine Videobotschaft von zwei internationalen Brigadisten der Partei, die sich der Rojava Revolution angeschlossen haben gezeigt. Die Botschaft wurde von den Delegierten euphorisch und mit den Rufen „Ruhm und Ehre den Kämpfern“ begrüßt. Bei den abschließenden Wahlen des neuen Zentralkomitees wurde die große Vereinheitlichung der Organisation in einem einhelligen Ergebnis aller Delegierten sehr deutlich. Es lebe die Marxistisch-Leninistische Partei (Kommunistischer Wiederaufbau)! Es lebe die Geschwisterlichkeit der europäischen Völker! Es lebe der proletarische Internationalismus!